This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

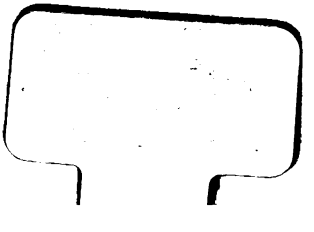
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

115

Phariſäer

Digitized by Google

Von **C. Viebig** erschien im gleichen Verlage:

Rheinlandstöchter. Roman. 2. Auflage.
Kinder der Eifel. Novellen. 2. Auflage.
Dilettanten des Lebens. Roman.
Vor Tau und Tag. Novellen.
Es lebe die Kunst! Roman. 2. Auflage.
Barbara Holzer. Schauspiel.

Digitized by Google

Cohn, Clara (Viebig)

Pharisäer

Komödie in drei Akten

von

C. Viebig

Berlin W
F. Fontane & Co.
1899

Digitized by Google

838
C68ph

Alle Rechte vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuscript!

Unbefugtes Ausschreiben der Rollen verboten.

Das Aufführungsrecht ist nur zu erlangen durch
F. Fontane & Co., Berlin W., Lützowstraße 84b.

Digitized by Google

G.L
German
Feldman
6.17.55
93516

8-3-55 MFP

Personen.

Thiemann, Rittergutsbesitzer.
Frau Thiemann.
Helene Thiemann.
Landrat Dr. Wiegart.
Frau Anna Wiegart geb. Thiemann.
Pastor Hobrecht.
Inspektor Wolter.
Friederike Werkheimer, genannt Tante Fritzchen,
früher Haushälterin der Thiemanns.
Mamsell Meyer.
Cilla Binasch, Magd.
Knechte und Mägde.

Ort der Handlung: Groß-Höfchen, Rittergut in dem deutschen Teil der Provinz Posen.
Zeit: Die Gegenwart.

MFP

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Akt

Digitized by Google

Digitized by Google

Stube von Tante Fritzchen. Dürftig. Getünchte Wände, dran eingerahmte Bibelsprüche und ein Christusbild. An der Hinterwand schmales Bett. Bauchige Kommode, drauf Bibel und großes Kruzifix. Tritt am einzigen niedrigen Fenster (rechts), darauf zerschliessener altmodischer Lehnstuhl mit hohen Seitenlehnen. — Sonntag vormittag im frühen Herbst.

Tante Fritzchen. Cilla.

Tante Fritzchen: hageres Gesicht von fahler Farbe. Blind und schwerhörig. Hält den Kopf fast immer unbeweglich und starrt mit großen lichtlosen Augen gradaus Hohe Siebzigerin.
Cilla Binasch: Bäurisches Dienstmädchen von 18 Jahren.

Cilla

(die auf den Stock sich stützende Alte nach dem Tritt führend).

Setzen Se sich, setzen Se sich, Tante Fritzchen! So —. Da scheint Ihnen de liebe Sonne scheene uf den Buckel.

Tante Fritzchen.

Wer bin ich denn, wer bin ich denn? (Streckt die Hände in die wärmende Sonne.) Gottes Sonne auf mich?! Mich, Unwürdige! — Ist das Fenster zu, Cille?

(Cilla, das Gesicht an die Scheiben gedrückt, lacht und winkt hinaus.)

Tante Fritzchen.

Ist das Fenster zu? (Ärgerlich) Cille, das Fenster — ei, daß dich —!

Digitized by Google

Tilla.

Na ja! (Klopft an die Scheibe und nickt.)

Tante Fritzchen.

Wer ist da? Was machst du da?

Tilla.

Heinze's Karle! (Macht das Fenster eine Ritze auf, ruft hinaus.) Ja — um viere! Hol mer ab! Ich warte draußen hinter der letzten Scheune beim ersten Weizenschoben. Adje derweil! (Klappt das Fenster zu.)

Tante Fritzchen.

Ei, ei, daß dich —! Was sagst du?

Tilla.

Heinze's Karle! Da war der Karle! Wir gehn heut nachmittag nach Liebuch. Bei Fidlers is Musik: se tanzen.

Tante Fritzchen.

Tanzen — tanzen —?!

Tilla.

Na, warum denn nich? (Macht ein paar Tanzschritte.) Denken Se vielleicht, man mag immer in der Kirch sitzen, den einzigen freien Nachmittag alle vierzehn Tag? Der Pastor Hobrecht predigt zwar sehr scheene — aber 's fährt ei'm doch in die Beine, man ist doch nu mal jung. Seit ich hier bin bei'n Herr Thiemann, bin ich noch nie nich zu Tanz gewesen. Aber nu! (Dreht sich wie besessen und summt.)

Tante Fritzchen (wütend mit dem Stock aufklopfend).

Bist du stille! Was — was —? Du Sauerkind, du Höllenbrut! Ei, daß dich, daß dich —! Zu meiner

Digitized by Google

Zeit, — ei, was waren wir fromm! Beten und Singen! Warte, warte, wenn der Böse dich holt! Der Tag kommt, wo wird sein Heulen und Zähneklappen — was dann, liebe Seele, he? Ei, tanzen, tanzen — du Satanskind! Die Gerechten aber werden leuchten wie die Sonne. Sie haben ihre Kleider gewaschen im Blut des Lamms. Aber du — warte, warte! (Droht, der Stock fällt ihr hin.)

Cilla.

Na, regen Se sich nich uf, Tante Fritzchen — da, haben Se Ihren Stock. Ne, sein Se nich beese — un nich wahr, zu die Herrschaft sagen Se nischt? Die sind ja so komisch da drin. Der Karle kommt nu bald bei 's Militär, man will doch ein einzig Mal lustig sein! — Mer darf hier ja kaum uffucken; man wird hier schon ganz dammelig im Kopp.

Tante Fritzchen (das Mädchen heranziehend).

Nachts, wenn ihr alle schlaft, dann — horch! Er fährt um's Haus — Rasseln und Jauchzen und Peitschengeknall — die ganze Höllenschaar — er brüllt wie ein Ochs, er bellt wie ein Hund, er mauzt wie ein Kater — er klopft an die Läden — — Breit aus die Flügel beide, O Jesu, meine Freude — — er steigt auf's Dach, er schmeißt mit Ziegeln — — Will Satan mich verschlingen so laß die Englein singen — — er kriecht in den Schornstein und winselt. Er ärgert sich.

Cilla.

In den Schornstein? Was Se nich sagen?! Herrjeh!

Tante Fritzchen.

Mein Vater selig zu Storchnest — da konnt' der

Digitized by Google

Böſe nicht ankommen, da fuhr er in die Schneiderwerkſtatt. Und der Rock war verſchnitten und die Hoſen verkehrt genäht — das hatte der Böſe gethan. Ja, ja — aber der war fromm — Lobe den Herrn meine Seele!

Cilla.

Ne, was Sie immer erzählen! — Haben Se nu noch was netig, Tante Fritzchen? Ich muß mer eilen. De Herrſchaft kommt bald.

Tante Fritzchen.

Die lieben, guten, gnädigen Herrſchaften!

Cilla.

Se ſind zur Kirche!

Tante Fritzchen.

So fromm, ſo fromm!

Cilla.

Ja, fromm ſind ſe! — Ihr Eſſen kriegen Se, Fritzchen — was? — Ja, ich bring's Ihnen her. Grütze mit Speck drin.

Tante Fritzchen.

Grütze mit Speck —? Grütze mit Speck — o mein Jeſus! Der alte Magen, der will nicht mehr recht — die lieben guten gnädigen Herrſchaften — Herr, warum denn ſo lang?! — Cilla, iſt das Fenſter zu? (Ängſtlich.) Das Fenſter?!

Cilla.

Herrgott, was kriegt ich neulich vor'n Schrecken, als ich rinkam — Ihr bißchen Eſſen hatt' ich uf's Fenſter

Digitized by Google

gestellt — sitzt das Biest da! Hu! (Kreischt auf.) Groß war se wie'n Karnickel. Zum Fenster fuhr se raus, daß der Schwanz man so flog!

Tante Fritzchen.

Die Ratten — die Ratten!

Cilla.

Ja, es is en Schkandal! Aber man darf ja nischt sagen. Der Schweinstall is zu nah, se kommen alle hier rin. Bei der ollen Webern läuft, wenn's regnen thut, de pure Jauche über die Schwelle. Unser Inspektor redt genug drüber, der macht den Herr Thiemann immer Vorstellungen —

Tante Fritzchen.

Der liebe, gute, gnädige Herr!

Cilla.

Der Karle sagt: der Inspekter is sehr gutt.

Tante Fritzchen.

Wer — wer?

Cilla.

Na, der Inspekter! Der Karle sagt, der hat 'n Herz for die Leute. Streng is er, strenger als der Herr Thiemann. Aber er macht sich ganz gemeine mit unser ei'm.

Tante Fritzchen (kopfschüttelnd).

Der lacht zu viel! Ei, das Lachen, das Lachen — das ist der Fallstrick des Bösen. Lachen — der gefällt mir nicht.

Digitized by Google

Cilla.

Mir aber. Adje, Tante Fritzchen! Ne, ne, diesmal vergeß ich Ihr Mittag nich. Un denn nachher — hopp!

(Läuft hinaus.)

Tante Fritzchen (allein).

Wo bin ich denn, wo bin ich denn? Die Sonne — wo ist sie denn? — Nichts, gar nichts, nur 'nen matten Schimmer. Und die Tage, die Nächte — so viele — so lang! Ich sitze und warte. Wann wirst du sprechen: Ei, du frommer und getreuer Knecht — wann: Setze dich zu meiner Rechten? — Er wird richten unter den Gottlosen. Tanzen — tanzen — lachen! Ei, daß dich! Warte, warte! (Droht mit dem Stock.) Aber du frommer und getreuer Knecht, geh ein zu — (Schrickt zusammen, der Stock kollert von ihr weg.) Die Ratten! Die Ratten — mein Stock — Cilla, Cilla!

(Pochen an der Thür.)

Tante Fritzchen.

Cilla! Die Ratten!

Wolter.

(Kräftiger, junger Mann in den Zwanzigen. Freies Wesen, offenes Gesicht, tritt ein.)

Guten Morgen, Fräulein Fritzchen! Sie hörten mich wohl nicht klopfen?

Tante Fritzchen.

Wer — wer ist da? Die Ratten!

Wolter.

Zum Donnerwetter noch mal! Hier auch welche? Da soll doch gleich —!

Digitized by Google

Tante Fritzchen.

Pfui, pfui! Am heiligen Sonntag — fluchen! Wo bin ich denn — unter Heiden? Tanzen — lachen — fluchen — ei, ei — warte, warte!

Wolter.

Liebes Fräulein Fritzchen, guten Morgen! So — setzen Sie sich wieder — so. Da — Ihr Stock! So und nun haben Sie auch was unter den Füßen. (Schiebt ihr eine Fußbank unter.)

Tante Fritzchen.

Ei, geh er nur! Was will er hier? Warum ist er denn nicht in der Kirche?

Wolter.

Na, seien Sie nur nicht böse mit mir! So — sitzen Sie denn jetzt gut? — Ich hab die Leute ausgezahlt.

Tante Fritzchen.

Ausgezahlt — am Sonntag?! Warte du! Teufelswerk! Mammon, Mammon — am Sonntag!

Wolter.

Thiemann wünscht die Auszahlung doch nun mal nicht am Sonnabend! 's geht von der Arbeitszeit verloren, oder von der Andacht. Da bleibt nur der Sonntag. Die Leute müssen doch ihren Wochenlohn kriegen — sie haben ihn nötig.

Tante Fritzchen.

Der liebe, gute, gnädige Herr — ja, — so gut!

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Akt

Digitized by Google

Digitized by Google

Stube von Tante Fritzchen. Dürftig. Getünchte Wände, dran eingerahmte Bibelsprüche und ein Christusbild. An der Hinterwand schmales Bett. Bauchige Kommode, drauf Bibel und großes Kruzifix. Tritt am einzigen niedrigen Fenster (rechts), darauf zerschliessener altmodischer Lehnstuhl mit hohen Seitenlehnen. — Sonntag vormittag im frühen Herbst.

Tante Fritzchen. Cilla.

Tante Fritzchen: hageres Gesicht von fahler Farbe. Blind und schwerhörig. Hält den Kopf fast immer unbeweglich und starrt mit großen lichtlosen Augen gradaus. Hohe Siebzigerin.
Cilla Binasch: Bäurisches Dienstmädchen von 18 Jahren.

Cilla

(die auf den Stock sich stützende Alte nach dem Tritt führend).

Setzen Se sich, setzen Se sich, Tante Fritzchen! So —. Da scheint Ihnen de liebe Sonne scheene uf den Buckel.

Tante Fritzchen.

Wer bin ich denn, wer bin ich denn? (Streckt die Hände in die wärmende Sonne.) Gottes Sonne auf mich?! Mich, Unwürdige! — Ist das Fenster zu, Cille?

(Cilla, das Gesicht an die Scheiben gedrückt, lacht und winkt hinaus.)

Tante Fritzchen.

Ist das Fenster zu? (Ärgerlich) Cille, das Fenster — ei, daß dich —!

Digitized by Google

Cilla.

Na ja! (Klopft an die Scheibe und nickt.)

Tante Fritzchen.

Wer ist da? Was machst du da?

Cilla.

Heinze's Karle! (Macht das Fenster eine Ritze auf, ruft hinaus.) Ja — um viere! Hol mer ab! Ich wart draußen hinter der letzten Scheune beim ersten Weizenschober. Adje derweil! (Klappt das Fenster zu.)

Tante Fritzchen.

Ei, ei, daß dich —! Was sagst du?

Cilla.

Heinze's Karle! Da war der Karle! Wir gehn heut nachmittag nach Liebuch. Bei Fidlers is Musik; se tanzen.

Tante Fritzchen.

Tanzen — tanzen —?!

Cilla.

Na, warum denn nich? (Macht ein paar Tanzschritte.) Denken Se vielleicht, man mag immer in der Kirch sitzen, den einzigen freien Nachmittag alle vierzehn Tag? Der Pastor Hobrecht predigt zwar sehr scheene — aber 's fährt ei'm doch in die Beine, man ist doch nu mal jung. Seit ich hier bin bei'n Herr Thiemann, bin ich noch nie nich zu Tanz gewesen. Aber nu! (Dreht sich wie besessen und summt.)

Tante Fritzchen (wütend mit dem Stock aufklopfend).

Bist du stille! Was — was —? Du Satanskind, du Höllenbrut! Ei, daß dich, daß dich —! Zu meiner

Digitized by Google

Zeit, — ei, was waren wir fromm! Beten und Singen! Warte, warte, wenn der Böse dich holt! Der Tag kommt, wo wird sein Heulen und Zähneklappen — was dann, liebe Seele, he? Ei, tanzen, tanzen — du Satanskind! Die Gerechten aber werden leuchten wie die Sonne. Sie haben ihre Kleider gewaschen im Blut des Lamms. Aber du — warte, warte! (Droht, der Stock fällt ihr hin.)

Cilla.

Na, regen Se sich nich uf, Tante Fritzchen — da, haben Se Ihren Stock. Ne, sein Se nich beese — un nich wahr, zu die Herrschaft sagen Se nischt? Die sind ja so komisch da drin. Der Karle kommt nu bald bei 's Militär, man will doch ein einzig Mal lustig sein! — Mer darf hier ja kaum ufkucken; man wird hier schon ganz dammelig im Kopp.

Tante Fritzchen (das Mädchen heranziehend).

Nachts, wenn ihr alle schlaft, dann — horch! Er fährt um's Haus — Rasseln und Jauchzen und Peitschengeknall — die ganze Höllenschaar — er brüllt wie ein Ochs, er bellt wie ein Hund, er mauzt wie ein Kater — er klopft an die Läden — — Breit aus die Flügel beide, O Jesu, meine Freude — — er steigt auf's Dach, er schmeißt mit Ziegeln — — Will Satan mich verschlingen so laß die Englein singen — — er kriecht in den Schornstein und winselt. Er ärgert sich.

Cilla.

In den Schornstein? Was Se nich sagen?! Herrjeh!

Tante Fritzchen.

Mein Vater selig zu Storchnest — da konnt' der

Digitized by Google

Böse nicht ankommen, da fuhr er in die Schneiderwerkstatt. Und der Rock war verschnitten und die Hosen verkehrt genäht — das hatte der Böse gethan. Ja, ja — aber der war fromm — Lobe den Herrn meine Seele!

Cilla.

Ne, was Sie immer erzählen! — Haben Se nu noch was netig, Tante Fritzchen? Ich muß mer eilen. De Herrschaft kommt bald.

Tante Fritzchen.

Die lieben, guten, gnädigen Herrschaften!

Cilla.

Se sind zur Kirche!

Tante Fritzchen.

So fromm, so fromm!

Cilla.

Ja, fromm sind se! — Ihr Essen kriegen Se, Fritzchen — was? — Ja, ich bring's Ihnen her. Grütze mit Speck drin.

Tante Fritzchen.

Grütze mit Speck —? Grütze mit Speck — o mein Jesus! Der alte Magen, der will nicht mehr recht — die lieben guten gnädigen Herrschaften — Herr, warum denn so lang?! — Cilla, ist das Fenster zu? (Ängstlich.) Das Fenster?!

Cilla.

Herrgott, was kriegt ich neulich vor'n Schrecken, als ich rinkam — Ihr bißchen Essen hatt' ich uf's Fenster

Digitized by Google

gestellt — sitzt das Biest da! Hu! (Kreischt auf.) Groß war se wie'n Karnickel. Zum Fenster fuhr se raus, daß der Schwanz man so flog!

Tante Fritzchen.

Die Ratten — die Ratten!

Cilla.

Ja, es is en Schkandal! Aber man darf ja nischt sagen. Der Schweinstall is zu nah, se kommen alle hier rin. Bei der ollen Webern läuft, wenn's regnen thut, de pure Jauche über die Schwelle. Unser Inspektor redt genug drüber, der macht den Herr Thiemann immer Vorstellungen —

Tante Fritzchen.

Der liebe, gute, gnädige Herr!

Cilla.

Der Karle sagt: der Inspekter is sehr gutt.

Tante Fritzchen.

Wer — wer?

Cilla.

Na, der Inspekter! Der Karle sagt, der hat 'n Herz for die Leute. Streng is er, strenger als der Herr Thiemann. Aber er macht sich ganz gemeine mit unser ei'm.

Tante Fritzchen (kopfschüttelnd).

Der lacht zu viel! Ei, das Lachen, das Lachen — das ist der Fallstrick des Bösen. Lachen — der gefällt mir nicht.

Digitized by Google

Cilla.

Mir aber. Adje, Tante Fritzchen! Ne, ne, diesmal vergeß ich Ihr Mittag nich. Un denn nachher — hopp!

(Läuft hinaus.)

Tante Fritzchen (allein).

Wo bin ich denn, wo bin ich denn? Die Sonne — wo ist sie denn? — Nichts, gar nichts, nur 'nen matten Schimmer. Und die Tage, die Nächte — so viele — so lang! Ich sitze und warte. Wann wirst du sprechen: Ei, du frommer und getreuer Knecht — wann: Setze dich zu meiner Rechten? — Er wird richten unter den Gottlosen. Tanzen — tanzen — lachen! Ei, daß dich! Warte, warte! (Droht mit dem Stock.) Aber du frommer und getreuer Knecht, geh ein zu — (Schrickt zusammen, der Stock kollert von ihr weg.) Die Ratten! Die Ratten — mein Stock — Cilla, Cilla!

(Pochen an der Thür.)

Tante Fritzchen.

Cilla! Die Ratten!

Wolter.

(Kräftiger, junger Mann in den Zwanzigen. Freies Wesen, offenes Gesicht, tritt ein.)

Guten Morgen, Fräulein Fritzchen! Sie hörten mich wohl nicht klopfen?

Tante Fritzchen.

Wer — wer ist da? Die Ratten!

Wolter.

Zum Donnerwetter noch mal! Hier auch welche? Da soll doch gleich —!

Digitized by Google

Tante Fritzchen.

Pfui, pfui! Am heiligen Sonntag — fluchen! Wo bin ich denn — unter Heiden? Tanzen — lachen — fluchen — ei, ei — warte, warte!

Wolter.

Liebes Fräulein Fritzchen, guten Morgen! So — setzen Sie sich wieder — so. Da — Ihr Stock! So und nun haben Sie auch was unter den Füßen. (Schiebt ihr eine Fußbank unter.)

Tante Fritzchen.

Ei, geh er nur! Was will er hier? Warum ist er denn nicht in der Kirche?

Wolter.

Na, seien Sie nur nicht böse mit mir! So — sitzen Sie denn jetzt gut? — Ich hab die Leute ausgezahlt.

Tante Fritzchen.

Ausgezahlt — am Sonntag?! Warte du! Teufelswerk! Mammon, Mammon — am Sonntag!

Wolter.

Thiemann wünscht die Auszahlung doch nun mal nicht am Sonnabend! 's geht von der Arbeitszeit verloren, oder von der Andacht. Da bleibt nur der Sonntag. Die Leute müssen doch ihren Wochenlohn kriegen — sie haben ihn nötig.

Tante Fritzchen.

Der liebe, gute, gnädige Herr — ja, — so gut!

Digitized by Google

Wolter.

Erlauben Sie mal! (Tritt an's Fenster.) Man sieht hier über den ganzen Hof weg, ein großes Stück Chaussee nach Liebuch herunter. Kommen Thiemanns denn noch nicht?

Tante Fritzchen.

Was — was sagt er?

Wolter.

's wird doch nichts mit den Pferden passiert sein? Die sind mutig, famose Tiere! Das einzige Mal, daß Frau Thiemann mir zugestimmt hat, als ich von neuen Kutschpferden sprach. Nun fährt sie stolz. Gott sei Dank, die alten fressen nun 's Gnadenbrot. (Späht wieder.) Kommen sie noch nicht?! — Das hat sich hier ein bißchen verändert seit einem Jahr! Die Felder vollständig rumgedreht — so ein dankbares Stück Land hier! Jede Krume ist mir an's Herz gewachsen — die Arbeit hab' ich dran gehabt und die Freude auch. Kommen sie denn noch nicht?! — Die Felder sollten Sie gesehn haben, Fräulein Fritzchen! Ich sage Ihnen, golden diesen Sommer, mannshoch. Und jetzt die Stoppel, wie 'ne Bürste. Und Klee drunter, ganz fett und grün — man möchte drin sitzen wie 'ne Lerche und jubeln! — Wo bleiben sie?!

Tante Fritzchen.

Ja, ja, der Herr segnet die Seinen — der liebe gute gnädige Herr! Immer war er so — schon als Kind, ich hab' ihn rumgetragen — und später, so gut! Immer mit den Mädchen — so sanft — ja ja —

Wolter.

St — hört man nicht Wagenrollen?

Digitized by Google

Tante Fritzchen.

Und die liebe, gnädige Frau — auch so gut! Ich höre ihr seidenes Kleid rauschen — hier in meiner Stube — Sonntags, zuweilen Sonntags — und das Annchen, das hat den Herrn Landrat gekriegt — den lieben gottseligen Herrn — ja, der Segen!

Wolter (unruhig an den Wänden entlang streifend).

Sie sagte doch um zwölf. Wo sie nur bleiben? (Zieht die Uhr.) Halb eins schon!

Tante Fritzchen.

Was — was sagt er?

Wolter.

Thiemanns kommen heut besonders spät.

Tante Fritzchen.

Hier — hier in meine arme Stube — die lieben, guten, gnädigen Herrschaften — zuweilen!

Wolter (das Bett befühlend).

Haben Sie denn nur einen Strohsack? Sie, Fräulein Fritzchen! Sie haben ja nur 'nen Strohsack! Da können Sie doch nicht drauf liegen. Ich werde Ihnen heut abend meine Matratze 'rüberschicken. Ich liege famos auf dem Strohsack.

Tante Fritzchen (seufzend).

Sehr hart — sehr hart — beim Rumdrehn. Mein Gott würdigt mich der Prüfung — hart — blind — die Ratten!

Digitized by Google

Wolter (erregt).

Hab' ich es Thiemann nicht schon oft gesagt? Der Schweinestall muß verlegt werden oder die Leute müssen hier 'raus aus dem Haus. ‚Ja, ja, ich werde schon — wenn Sie meinen!' Dabei bleibt's. Es muß ein neues Leutehaus gebaut werden. Ich lasse nicht nach. Ich komme ihm immer wieder damit. — (Am Fenster.) Ich begreife wirklich nicht, wo sie bleiben! Sagen Sie, Fräulein Fritzchen, Fräulein Helene kommt doch heut nach der Kirche wieder zu Ihnen?

Tante Fritzchen.

Helene — Helenchen — warum kommt sie denn nicht? Sie erzählt mir immer die Predigt. Sie bringt mir von den Calvillen — ja, und Wein! Früchte, vom Holz des Lebens. Wo bleibt sie — wo —? (Wolters Hand fassend.) Ihre Stimme ist süß, ihre Gestalt ist lieblich —

(Wolter macht eine Bewegung als wollte er sprechen.)

Meine Blume zu Saron, meine Rose im Thal —

Wolter (erregt).

Helene!

Tante Fritzchen.

Sie bringt mir Reseda — wir hatten welche im Blumentopf, Mutter selig trug 's Riechsträußel zur Kirche — geh er, was will er hier? Er geht nicht zur Kirche. Ei du — warte, warte!

Wolter.

Trug 's Riechsträußel zur Kirche — weiter Fräulein Fritzchen, erzählen Sie, ich hör's gern — sie bringt Ihnen Reseda und —

Digitized by Google

Tante Fritzchen.

Sie reibt mir die alten Glieder ein — die Händchen so weich — ich fühl sie. (Streichelt ihr eigenes Gesicht.) Eia, eia — nur einmal sie sehn, Herr! Dann mag's Nacht sein. Wo —? Wo ist sie? (Kläglich.) Hast Du mein vergessen?

Wolter.

Sie wird kommen. Sie kommt. (Mit glücklichem Lächeln vor sich hinstarrend.) Sie kommt hierher!

Tante Fritzchen.

Eia, eia — — —

(Beide träumen. Wagenrollen.)

Wolter (ans Fenster stürzend).

Sie kommt!

Tante Fritzchen.

Sie kommt!

Wolter.

Sie sind hier vorgefahren. Sie steigen aus. (Enttäuscht:) Sie kommen herein — alle drei! Adieu, ich geh jetzt!

(Er eilt zur Thür. Mit einer Verbeugung läßt er die Eintretenden passieren. Herr und Frau Thiemann nur stummes Kopfnicken. Helene als letzte. Hinter dem Rücken der Eltern hascht er nach ihrer Hand; sie wechseln Zeichen des Einverständnisses. Wolter ab.)

Frau Thiemann.

(Ende vierzig, stattliche Figur, Spuren großer Schönheit. Hält sich gerade, geht prall in Seide. Spricht knapp, mit sonorem Organ, hinter jedem Satz die Lippen zusammenkneifend.)

Guten Tag, Fritzchen. Wir begleiten heute Helene. Pastor Hobrecht hat heut ausnahmsweise lange und gut gepredigt. Ich selbst werde Ihnen die Predigt mitteilen.

Digitized by Google

Thiemann (Fünfziger, klein, etwas dicklich. Lächelt viel, ist beweglich; pastorenhaft gekleidet. Die Alte auf den Sessel niederdrückend).

Lassen Sie! Lassen Sie nur, liebe Fritzchen! Sie können sitzen bleiben.

Tante Fritzchen (seine Hand küssend).

O der liebe, gute, gnädige Herr! Ei, ei, ich wußt' es schon immer — als er noch klein war — auf meinem Arm — da sagte er —

Frau Thiemann.

Schon gut, Fritzchen. Lassen Sie die Geschichte. Wir kennen sie. Julius! Einen Stuhl. (Sich setzend.) Hören Sie zu. Wir legten unsrer Andacht 1. Epistel an die Corinther, Kapitel 15, Vers 1—10 zu Grunde. Ihnen doch bekannt?

Tante Fritzchen.

Ich — ich weiß nicht — weiß nicht —

Frau Thiemann.

Aber Fritzchen! (In predigendem Ton:) Das wissen Sie nicht?! Das Evangelium des heutigen Sonntags? Nun?

Tante Fritzchen.

Ach, wenn ich nur wüßte — wenn ich nur! Ei, ei, welcher Sonntag ist heute? O, daß ich nicht mehr sehn kann, nicht mal mehr lesen, wo wir im Wort Gottes stehn!

Frau Thiemann.

Murren Sie nicht, Fritzchen. Der Mensch soll nicht murren.

Digitized by Google

Helene (Zwanzigjährig, schönes, frisches Mädchen. Kraftvolle Bewegungen, aber wie unter einem Zwang gehalten. Glattgescheiteltes Haar, Zöpfe um den Kopf geschlungen. Weiß und gesucht einfach gekleidet. Munter:)

Elfte Sonntag nach Trinitatis. Und das Evangelium ist das vom Pharisäer und Zöllner.

Tante Fritzchen.

Ach — ach — Fräulein Helene! Wo — ist Fräulein Helenchen auch da?

Helene (sich liebevoll zu der Alten beugend).

Tag, Tante Fritzchen. Ja, ich bin auch da. Und nun sei nicht mehr betrübt, nun weißt du ja Bescheid!

Tante Fritzchen (beglückt).

Ei, ei, freilich — vom Pharisäer und Zöllner! Was bin ich denn — auch so ein armer Zöllner!

Frau Thiemann.

Wir sind alle Zöllner. Helene, störe uns nicht! Also, Fritzchen. — Ich muß gestehn, heute konnte sich mancher getroffen fühlen. Diese Wittigs! Sie weiß nicht, ob sie wiedergrüßen soll. Wir haben freilich keinen Grafen zum Schwiegersohn. Haben auch nicht auf den Mammon gesehn. Wohl aber auf die Gesinnung für Thron und Altar.

Thiemann.

Gott sei Dank, wir brauchen für unsre Töchter keine Grafen.

Frau Thiemann.

Schlicht bürgerlich, aber ein Mann und königlicher Beamter, auf den der Staat zählt, der ganze Kreis stolz sein kann.

Digitized by Google

Thiemann.

Und stolz ist. Man weiß ja doch, wie die adligen Herren es getrieben haben, erst in den Regimentern, und dann später — was werden die für Herren! Die Leute können einen dauern, in wahrhaften Schweineställen müssen die — (Stockt, sieht sich um.) Der Inspektor war ja vorhin hier, was wollte er denn eigentlich, liebe Fritzchen?

Tante Fritzchen.

Elfte Sonntag nach Trinitatis — vom Pharisäer und Zöllner! Es waren aber da etliche, die sich selbst vermaßen — elfte nach Trinitatis — daß sie fromm wären —! Ei, ei — was bin ich denn, was bin ich denn — sie sitzen hier bei mir in der Stube — aber warte, die Bienaschens Cille! Und der Karle! — Warte, wenn der Tag kommt — ei, ei, — (verliert sich in undeutliches Geschwätz.)

Helene (ihr ins Ohr schreiend):

Tante Fritzchen, Vater fragt, was der Inspektor bei dir gewollt hat?! Sag doch, er hat dir wohl aus der Bibel vorlesen wollen — was?

Tante Fritzchen.

Aus der Bibel — ja, ja!

(Helene lacht unwillkürlich auf.)

Frau Thiemann.

Helene! — (Zu Thiemann.) Es ist gräßlich mit der Alten — ganz kindisch. Und wie das hier riecht — schauderös! — Sagen Sie mal, Fritzchen, warum machen Sie das Fenster nicht auf?

Tante Fritzchen.

Ach, liebe, gute, gnädige Frau, ich kann ja nicht —

Digitized by Google

nein. Hab's dem Inspektor erzählt — die Ratten vom Schweinestall — o mein Jesus! (Versinkt, wenn nicht direkt mit ihr gesprochen wird, in Träumerei.)

(Frau Thiemann schreckt zusammen und zieht ihr Kleid an sich.)

Helene.

Ja, der Schweinestall ist hier sehr nah, — (die Nase rümpfend).

Thiemann.

Auf dem Land ist's nun mal so, man kann's beim besten Willen nicht anders einrichten. Schweine sind nützliche Tiere, sie müssen gehalten werden. Ich erlaube ja auch meinen Leuten, Schweine zu halten; jede Familie ein Schwein. Mein Vater hat's erlaubt, mein Großvater auch — ja, wir haben noch patriarchalische Zustände! Mag sein, daß der Geruch von den Leute-Schweinen hier hereinzieht.

Helene.

Nein, Vater, die sind viel zu weit ab. Es kommt von unsrem Stall nebenan. Wolter sagt auch, der müßte verlegt werden, wenn die Wohnungen hier gesund —

Thiemann.

Ach, was Wolter sagt! Was der versteht! Sein bißchen Landwirtschaft hat er von mir gelernt, dünkt sich jetzt schon neunmal klug. Kommt da immer mit Neuerungen — wenn ich bedenke, wie er vor 'nem Jahr herkam, nichts, gar nichts konnte er.

Helene.

Da hat er aber in dem einem Jahr merkwürdig viel gelernt.

Digitized by Google

Thiemann.

Freilich, freilich, ich sagte ja schon, daß er viel gelernt hat. Ich spreche ihm durchaus ein gewisses Können nicht ab, ist ein ganz tüchtiger, junger Mensch!

Frau Thiemann.

Seine Herkunft kann er nicht verleugnen. Mir unsympathisch. Der Vater: bankerotter Pächter. Die Mutter: Wirtschaftsmamsell oder so was!

Helene.

Ja, seine Eltern waren arme Leute. Sein Vater starb früh, seine Mutter hat ihn mit ihrer Hände Arbeit aufgezogen. (Erregt). Sie hat sich zu Tod gedarbt.

Thiemann.

Das ist ja sehr bedauerlich — hm — arme Leute!

Frau Thiemann.

Woher weißt du das, Helene? Du weißt, daß ich solche Confidencen nicht liebe. Die Leute fühlen sich gleich wichtig. Wolter hat eine Art, die mir nicht gefällt. Er hat keine — keine — Julius, ich wünsche, daß er pünktlich zu den Andachten kommt. Er scheint keine Ahnung zu haben von den patriarchalischen Verhältnissen auf Groß-Höfchen. Es ist unsre Pflicht, ihn zur Andacht heranzuziehn.

Thiemann.

Er muß kommen, selbstverständlich, mein Schneckchen. Ich werde es ihm sagen, gleich heute. Es ist ja unerhört, stets macht er Ausflüchte. Du hast recht, recht wie immer! Es ist unsre Pflicht. Wir haben eine Verantwortung.

Digitized by Google

Traurig, daß der junge Mensch nicht selbst den Trieb hat! Das ist der revolutionäre Geist von heutzutage in den unteren Klassen. Wolter steckt voll davon — nein, ich bin mit seinem Benehmen gar nicht zufrieden. Immer den Zug um den Mund: ich weiß das alles besser —

Frau Thiemann.

Ein moquantes Lächeln. Und die Art, einen anzusehn! Starr in die Augen.

Helene.

Wohin soll er denn sehn?

Frau Thiemann.

Vor sich.

Thiemann.

Ja, vor sich. Er ist unbescheiden; fast möchte man sagen: unverschämt.

Frau Thiemann.

Sehr unverschämt! Julius, du hättest ihm das längst sagen müssen. Aber du verwöhnst ihn. Du wirst nie einen ordentlichen Inspektor haben.

Thiemann.

Ja, ich thue immer selbst zu viel.

Frau Thiemann.

Nein, du machst dich immer abhängig. Du bist schwach.

Helene.

Vater ist eben so nachgiebig. (Streichelt ihn.) Nicht wahr, Väterchen, du bist zu gut?

Digitized by Google

Thiemann (sieht Helene dankbar an).
Ach ja, mein Herzchen! (Seufzt.) Zu nachgiebig!

Helene.
Im großen und ganzen bist du doch sehr mit Wolter zufrieden — nicht wahr? (Streichelt ihn wieder.) Liebes Väterchen!

Frau Thiemann.
Helene! Laß die Albernheiten! — Ich sage dir, Julius, der Mensch ist mir fatal.

Helene.
Ich dachte, er wäre ganz tüchtig. Nicht wahr, Väterchen? (Fällt ihm um den Hals.) Ich hab' dir heut ja noch keinen Kuß gegeben!

Frau Thiemann.
Julius!

Thiemann (sich losmachend).
Laß, laß, mein Herzchen!

Frau Thiemann.
Er macht die Leute rebellisch. Er hat keinen Respekt vor der Herrschaft. Wie sollen den dann die Leute haben? — Julius!

Thiemann.
Ja, ja, das sage ich ja auch.

Frau Thiemann.
Du wirst dich unter der Hand nach einem andren Inspektor umsehen müssen.

Digitized by Google

Helene (zusammenschreckend).
Vater hat aber für zwei Jahre Kontrakt mit ihm.

Frau Thiemann.
Was verstehst du davon! Es wird sich ein Grund finden —
(Thiemann nickt beifällig.)

Helene.
Aber Vater?!

Frau Thiemann.
Ein plausibler Grund für Lösnng des Kontrakts. Das wäre noch schöner, sich von einem solchen Menschen belächeln lassen! Er ist ein Spötter!

Thiemann.
Ein Besserwisser!

Frau Thiemann.
Er hat eine unchristliche Gesinnung!

Thiemann.
Revolutionäre Ansichten!

Helene (empört).
Also ihr wollt ihn los werden? Vor die Thür setzen! Das ist — (besinnt sich, stockend) das ist — das ist doch vielleicht jetzt — nicht ratsam. Die Herbstbestellung — die Kartoffelernte —!

Thiemann.
Natürlich, die Bestellung muß erst fertig, die Kartoffeln müssen drin sein.

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Selbstverständlich. Du kündigst ihm zum Januar. Unser Schwiegersohn, der liebe Paul, hat mir neulich einen Neffen von sich dringend empfohlen. Ein Pastorenkind. Aus dem Wupperthal. Ich bin überzeugt — (fährt zusammen) was raschelt da?!

Tante Fritzchen.

Ei, ei, die Ratten — warte, warte!

Frau Thiemann (hastig aufstehend).

Einen gesegneten Sonntag, Fritzchen. Wir müssen jetzt gehen.

Thiemann.

Adieu, liebe Fritzchen! Seien Sie nur ganz beruhigt, ich werde Fallen stellen lassen — hören Sie? Fallen! Ja, ja, ich sorge schon für Sie.

Tante Fritzchen.

Wer bin ich denn, wer bin ich denn? Ei, der liebe, gute, gnädige Herr! (Küßt seine Hand.) Unser himmlischer Vater lohne —

Frau Thiemann.

Julius!

Thiemann.

Ja, ja, mein Schneckchen! (Eilt an ihre Seite.)

Helene.

Ich lese Fritzchen noch die Andacht vor.

Frau Thiemann.

Das thu, mein Kind.

Digitized by Google

Thiemann.

Na ja. Adieu, mein Herzchen!

(Beide ab.)

Tante Fritzchen (lauschend).

Sind die gnädigen Herrschaften weg?

Helene.

Ja. Du kannst immer du zu mir sagen, sie hören's nicht mehr. (Stürmisch die Alte umarmend.) O du gute, alte Seele, wenn ich dich nicht hätte!

(Sie steht auf dem Tritt, preßt die Arme gegen die Brust, schließt lächelnd die Augen, atmet erregt. Hellere Sonne umfließt sie.)

Tante Fritzchen (Helenes Kleid streichelnd).

Helenchen, sind sie auch ganz weg? Du hast wohl dein schönes Kleid an, Helenchen? Dein weißes. Ei, ei. — Mir träumte die Nacht — ein Graben war vor'm Haus — so schwarzes Wasser drin — der Himmel auch ganz schwarz, alles, alles. Und Pech und Schwefel. Da stand ein Engel, der hatte ein weißes Kleid und große Flügel — ich sah ein Schwert in seiner Hand, das war blutrot und war eine Flamme. Es ist der Tag des Gerichts — wehe! Seine Stimme war gleich einer Posaune. — — — Er hatte dein weißes Kleid an, Helenchen — ei, ei — und die Haare wie du! Und die Augen!

Helene.

Arme Tante Fritzchen, du weißt ja gar nicht mehr, wie ich aussehe! Wart mal — (sinnt nach) 's sind nun schon neun Jahr her, daß deine Augen krank sind. Da hast du mich zum letztenmal gesehn.

Digitized by Google

Tante Fritzchen.

Hier hatte er 'ne Locke — (tupft Helene auf die Stirn) ei, ei, die schöne Locke! — Hier sind die Zöpfe — knie nieder, du bist so groß geworden. — (Helene kniet vor Fritzchen.) Ei, so weich, so goldig! — — (Den Blick nach oben gerichtet, beide Hände auf Helenes Kopf.) Der Herr segne und behüte dich! Der Herr —

Helene (mit unterdrücktem Jubel).

Es klopft!

Tante Fritzchen (zusammenschreckend).

Der Böse!

Helene (auf die Thür zulaufend).

Herein!

(Wolter tritt ein.)

Wolter.

Guten Tag — ah, gnädiges Fräulein! (Leiser:) Helene, geliebte Helene!

Helene (für Augenblicke an seiner Brust liegend).

Du — du!

Tante Fritzchen.

Wer ist da — wer ist denn da? Wo ist mein Stock? Ei, daß dich!

Helene.

Herr Wolter ist's.

Tante Fritzchen.

Was will denn der? War ja eben erst da! (Ängstlich.) Ich habe nicht Schätze, die Motten und Rost fressen. Was will er — was will er denn? Ich kann ihm kein Geld geben — geh er nur wieder! Er geht nicht in die Kirche.

Digitized by Google

Helene (lachend).

Aber Tante Fritzchen! Wolter will doch dein Geld nicht! (Zu Wolter.) Sie hat Angst um ihre paar Sparpfennige, die Leute kommen und borgen sie ihr ab und geben sie ihr nicht wieder.

Wolter.

Entschuldigen Sie, Fräulein Fritzchen, wenn ich störe. Sie erzählten vorhin vom Riechsträußel — Reseda — da hab ich welche für Sie gepflückt! (Drückt ihr ein Sträußchen in die Hand.)

Tante Fritzchen.

Ah — ah —! (Den Duft einatmend.) O, die Reseda, die Reseda! — — — Reseda — aber wo ist der Lavendel und Thymian — und die Myrthe? — — (Zittrig summend.)

Lavendel, Myrth und Thymian,
Das wächst in meinem Garten,
Wie lang bleibt doch der Freiersmann,
Ich kann es kaum —

(Plötzlich die Arme ausbreitend.) Wo bleibst Du, mein Jesus? Himmlischer Bräutigam! (verharrt regungslos mit ausgestreckten Armen.)

Helene (zu Wolter).

Sie hört uns jetzt nicht!

Wolter.

Helene! Helene! Ich hab dich so lange nicht gesehn — o küß mich! (Reißt sie an sich.)

Helene.

O du lieber Franz! Ich sehne mich ja nach dir die ganze Woche. Ich liege die Nacht wach und denke an dich. Weißt du, ich denk an dich — ach — so sehr!

Digitized by Google

Wolter.

Ich arbeite wie toll, ich laufe über'n Acker wie gehetzt, ich möchte vor mir selber davon rennen. Ich weiß selbst nicht, was ich denke — gar nichts — nur dich, dich! Ich risse dich am liebsten aus allem hier heraus — ich — ich — — (mit geballten Fäusten) ich bin oft wie rasend. Ganz verzweifelt. Ich weiß es, ich bin der Arme, der Knecht, der Gottlose! Freilich mein Gott ist nicht ihr Gott — das kann ich nicht, scharwenzeln und katzenbuckeln vor'm himmlischen Vater!

Helene.

Das sollst du auch nicht.

Wolter.

Es ist ekelhaft, das Gebeteplärren, ich —

Helene (auf Fritzchen zeigend).

St — st!

Tante Fritzchen.

Die Du wohnest in den Gärten, laß mich Deine Stimme hören! — (Sie lauscht, Wolter und Helene stehn regungslos.) — Wo ist er, den meine Seele liebet?!

(Pause. Alle unbeweglich.)

Helene (immer verhalten).

Es ist, als hätt' ich Fieber — die ganze Woche. Mein Kopf ist dumpf, ganz wirr. Er glüht. Ich weiß nichts — nur dich! Ich muß mich hüten, daß ich nicht immer von dir spreche. Dein Name liegt mir immer auf der Zunge — dein lieber Name!

Digitized by Google

Wolter (in ihren Anblick versinkend).

Du bist so schön! Ich bin arm, aber du machst mich reich. Ich bin ein König.

Helene.

Ja, mein König! Ich bin dein Reich. Befiehl mir, ich folge! Sag, was du willst — ich thu's!

Wolter.

Liebe mich!

Helene.

Ich kann dich nicht noch mehr lieben. (Ihn umarmend.) Fühl doch, wie mein Herz klopft — poch, poch, ganz rasch — ich liebe dich so sehr!

Tante Fritzchen (in Ekstase rufend).

Das ist die Stimme meines Freundes — — — siehe, mein Heiland, mein Bräutigam!

Wolter.

Sie ist verwirrt. Aber wir — Helene — wir — küß' mich!

Helene.

O du! (Sinken sich in ausbrechender Leidenschaft in die Arme.)

Tante Fritzchen.

Ich schlafe, aber mein Herz wacht — — — er klopft: ‚Thu mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Fromme!'

Helene (erschauernd).

Ich thäte dir auf. Hörst du? Hörst du, was sie sagt? (Ihr Gesicht an seiner Brust verbergend.)

Digitized by Google

Tante Fritzchen (mit jähem Aufschrei).

Wo ist er? — — — Er ist fort — — gegangen! Mein Heiland, mein Bräutigam! Ich suche Dich — ich finde Dich nicht. Ich rufe — Du antwortest mir nicht. Wo bist Du? — — — Wo —? Herr — Du antwortest — nicht — — — (Sinkt kläglich wimmernd zusammen.)

Wolter.

Sie schläft!

Helene.

Sie schläft nicht. Es ist wie eine Ohnmacht. (will hin zu ihr) Mein Gott, es wird ihr doch nichts sein?

Wolter (sie zurückhaltend).

Laß sie, laß sie jetzt! Den einen kurzen Augenblick — Helene — nur für mich — den kurzen Augenblick!

Helene.

Ja die Woche ist lang! Wir sehen uns nur im Vorbeigehn — ein Wink mit den Augen — ein Wort — immer hastig, immer in Angst! Andere Mädchen sind glücklich. Ich darf nichts, gar nichts, immer so — ach, sie quälen mich! Und wie die Tage schleichen! Die Stunden sind endlos, die Minuten sind Ewigkeiten. Endlich, endlich kommt der Sonntag! Ich kann's kaum erwarten — o wie ich mich freue, schon den ganzen Morgen! — Bald! Ich möchte schreien vor Glück. Und dann — — — eine halbe Stunde, nein, nur eine Viertelstunde! Abgestohlne Minuten — aus ist's, schon wieder aus.

Wolter.

Und die Woche fängt wieder an, und die Qual auch wieder. Arme Helene! O, meine Helene! Wär's nicht

Digitized by Google

beſſer, ich wäre nie hergekommen? Ich armer Schlucker bin dir in den Weg gelaufen — du warſt freundlich — ich — nur meine Mutter hat mich ſo angeſehn.

Helene.

Du gefielſt mir gleich. Ha, ich empfand's, friſche Luft! Wie du mit den Leuten ſprachſt — ſo gut! Ich ſah dir nach, wenn du aufs Feld rittſt — oben, hinter meiner Gardine. (Lacht leiſe.) Das haſt du nicht gedacht! Du! (Zupft ihn.) Du haſt mein Herz gehabt, eh' ich's ſelber wußte. Auf einmal war's weg.

Wolter.

Ach du kannſt noch lachen? Ich kann nicht mehr heiter ſein. Immer muß ich denken, was ſoll werden? Deine Eltern geben dich mir nie. Was ſollſt du mit dem armen Kerl? Aber fragen werde ich ſie — ſie ſagen: nein! — aber dann, dann — (reckt ſich in die Höhe) dann werde ich ihnen ſagen, was mich hundertmal weggetrieben hätte, wenn du nicht wärſt! Rückhaltslos werde ich ihnen ſagen, wie ich über ſie denke. Daß ich nur ſolange ſtillſchweigend manches mit angeſehen, um deinetwillen. Schwer genug iſt mir's geworden.

Helene (erſchrocken).

Das darfſt du nicht, um Gotteswillen — nein, nein!

Wolter.

Ich frage ſie.

Helene.

Nein! Frag nicht, frag nicht — ich bitte dich! Sie geben ja doch nie ihre Einwilligung. O Franz, nie — nie.

Digitized by Google

Wolter (niedergeschmettert).

Nie.

Helene (weinend).

Nie. Es muß heimlich bleiben. Du mußt sonst gleich fort. Du weißt nicht — wie sie sind — sie — sie wollen —

Wolter.

Was?

Helene.

Vater will dir kündigen, Mutter —

Wolter.

Mir — kündigen?! Warum? (stutzend) Helene, sollten sie ahnen, wissen, daß wir uns lieb haben?

Helene (traurig lächelnd).

Ach nein, mein Liebster, solchen Geschmack trauen sie ihrer Tochter gar nicht zu. Aber — ach, ich weiß es nicht — Mutter will dich fort haben — zum Januar schon — und ich kann dich nicht lassen — ich will dich nicht lassen — mein Franz!

(Fritzchen rührt sich, murmelt dumpf.)

Sie rührt sich — rasch! (Immer schneller sprechend.) Aber ich lasse dich nicht. Du darfst mich auch nicht lassen. Hörst du, versprich es mir! Wir lassen uns nie. Und wenn sie alle gegen uns sind. Ich bin dein, du bist mein — ein Sinn, ein Leben — Franz, ein Tod!

Wolter.

Kein Tod, Helene. Gemeinsam leben! Gemeinsam schaffen! Gemeinsam froh sein!

Digitized by Google

Helene (Ihren Kopf an seine Brust legend).
Ach ja! Hier will ich liegen, hier will ich sein. Ich höre dein Herz schlagen — für mich, für mich! Halt mich fest! Fest, ganz fest! Franz, ach die Sehnsucht!

Wolter.
Noch einen Kuß! Ha, die Sehnsucht — die ganze lange Woche! Nicht zum ertragen!

Helene.
O du! (Hebt die Arme hoch empor, wirft sie um seinen Hals.)
Du — nur dich — dich!

Wolter.
Wir müssen beieinander sein! Hörst du mich, Helene! Wir müssen!

Helene (ihn plötzlich loslassend, sieht ihn starr an).
Wir — — —!

Tante Fritzchen.
Helene, Helene, wo bist du?

Helene (ohne die Stellung zu verändern).
Wir müssen?!!

(Sie starren sich an.)
Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Akt

Digitized by Google

Digitized by Google

Großes Vorzimmer im Gutshaus. Biblische Bilder in Öldruck an den sonst kahlen Wänden. In der Mitte runder Tisch mit Stühlen, Hängelampe darüber. Großer Schrank, alte Standuhr. Seitwärts ein paar einfache Holzbänke ohne Lehnen aufgestellt. Rechts und links je eine Thür. Im Hintergrund Glasthür mit Kattungardinen ins Freie führend. Es ist Nacht. Der Wind heult, Regen prasselt.

Am Tisch: Herr Thiemann, Frau Thiemann, Helene.

Auf den Bänken: Mamsell mit den Mägden, dahinter die Knechte. Alle mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen.

Thiemann: Aufgeschlagenes Buch vor sich. Beim Aufgehn des Vorhangs schlägt die Uhr zehn.

Thiemann (das Buch zuklappend).

Amen.

Gesinde (erhebt sich murmelnd).

Amen.

(Füßescharren. Räuspern.)

Frau Thiemann.

Gute Nacht.

(Die Knechte entfernen sich mit stummem Gruß durch die Glasthür. die Mägde machen, knixend, die Gebärde des Kleidküssens bei der Herrschaft. Helene starrt, ohne sie zu bemerken, verträumt ins Licht. Cilla Binasch als letzte.)

Cilla Binasch! Warte!

(Cilla bleibt mit gesenkten Augen stehn.)

Heut ist der erste November. Wir haben sechswöchent-

Digitized by Google

lichen Kündigungstermin. Ich kündige dir zum fünfzehnten Dezember.

(Cilla erschrickt.)

Sieh, das böse Gewissen! Du kannst nicht weiter erstaunt sein über meine Kündigung. (Den andren Mädchen nachrufend:) Bleibt ihr andren hier! Seht die Cilla Binasch an. (Die Mädchen starren mit offnen Mäulern.) Merkt euch das alle. In meinem Hause dulde ich dergleichen nicht! — — Also, Cilla, hole dir morgen dein Buch bei mir.

Cilla.

Gnä — gnädge — Frau — was hab' ich denn gethan?

Frau Thiemann.

Sei nicht unbescheiden. Du wirst wohl wissen, ich kann kein Mädchen brauchen, das sich auf den Tanzböden herum treibt. Dienstboten, denen Tanzmusik in den Ohren dudelt, können ihre Pflicht nicht thun. Ich bedaure es, Cilla. Ich habe mich schmerzlich in dir getäuscht. Du bist zu Tanz gegangen. Sonntags noch dazu!

Cilla.

Gnädige Frau! Einmal — nur 'n Stündchen!

Frau Thiemann.

Du singst leichtfertige Lieder — ich hörte sie. (Auf ein buntes Band am Hals des Mädchens zeigend:) Was ist das?! Kinkerlitzchen, Tand! Cilla, Cilla du bist auf schlechten Wegen!

(Die Mägde stoßen sich an.)

Ich bedaure deine Eltern.

Cilla.

Meine Eltern?! Ach Jesus, Jesus, de Mutter is

Digitized by Google

immer krank — se kriegen meinen ganzen Lohn! Un jetz grad vor Weihnachten! Vor Ostern krieg ich kein andren Dienst — o gnädge Frau, wer habens so netig!

Frau Thiemann.

Du wirst in der That schwer einen Dienst finden, ich bin verpflichtet, die Wahrheit in dein Zeugnis zu schreiben.

Cilla (weinend).

Ach, gnädge Frau, gnädge Frau! Behalten Se mer doch! Ich thu's nie wieder — nie! Was soll ich machen?! (Zu Helene.) Liebes, liebes Fräulein, Sie sind so gutt, so sehre gutt — bitten Sie vor mir! Fräulein Helene!

Frau Thiemann.

Laß das Fräulein!

Cilla.

Guttes, guttes Fräulein! (Faßt Helenens Kleid.)

Helene (aufschreckend).

Was willst du, Cilla?

Cilla.

Vor Weihnachten soll ich ziehn — ich komm ja nirgends an! Was sollen meine Eltern machen, Fräulein! — — Gnädge Frau! Gnädger Herr! Ich thu's nie wieder, gewiß un wahrhaftig nich. Behalten Se mer nur! (Auf den Knieen.) Behalten Se mer!

Helene.

Mutter, nun ist es wohl genug! (Sich abwendend, zum Vater.) Es thut mir weh!

Digitized by Google

Thiemann.

Ja, ja — hm — ich dächte, liebe Angelika — Helenchen meint auch —! Was meinst du, liebe Angelika, wenn wir's nochmal mit ihr versuchten? Hm.

Cilla (Thiemanns Hand küssend).

Gnädger Herr! Ach ja, legen Sie en Wort for mich ein! (Reißt das Band ab.) Ich thu ja alles, was Se wünschen! Behalten Se mer nur!

Frau Thiemann.

Es scheint dir aufrichtig leid zu thun?

Cilla.

O ja, o ja, gnädge Frau! Ich tanz nich mehr, ich sing nich mehr — ich kuck keinen mehr an, bei meiner Seligkeit!

Helene.

Laß sie aufstehn, Mutter! Du hörst ja, sie schwört alles ab — was will man mehr?!

Frau Thiemann.

Ich werde mir die Sache überlegen. Steh auf, Cilla! Aus Rücksicht auf deine Eltern, aus Fürsorge mit deiner Jugend!

Thiemann.

Aus Nächstenliebe!

Helene (schaudernd).

Aus Menschlichkeit!

Frau Thiemann.

Geh wieder zu deinen Kameradinnen. Bereue aufrichtig, bete um Vergebung, befleißige dich von nun an

Digitized by Google

der größten Sittsamkeit. Wenn mir aber nur das Geringste wieder vorkommt (bedeutungsvoll drohend) dann —

Helene.

Mutter!

(Die Mägde stoßen sich an. Cilla hält sich weinend die Schürze vors Gesicht.)

Frau Thiemann.

Ich ermahne euch alle. Ich werde mein Haus rein fegen. Wer es auch sei, ich — so, geht jetzt! Cilla, noch ein Wort! Ich kann dir natürlich nicht zulegen, wie beim Mieten vereinbart war. Wenn du dich brav führst — später!

Mamsell (Cilla hinschiebend).

Geh, geh zur gnädigen Herrschaft! Bedank dich!

Cilla (Thiemanns die Hände küssend).

Dank auch! (Will Helene die Hand küssen.) Liebes gutes Fräulein!

Helene (beide Hände auf den Rücken legend).

Laß, Cilla! — — — Armes Ding!

(Tritt an die Glasthür, legt die Stirn an die Scheibe und starrt in die Nacht hinaus.)

(Mamsell und Mägde durch die Thür rechts ab.)

Thiemann.

Scheußliches Wetter! Hör nur, wie der Wind heult! Wolter ist noch draußen; der mag schön naß werden.

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Der Regen ſchadet ihm nichts. Aber er hat wieder die Andacht verſäumt.

Thiemann.

Ach ja — wirklich?! Ja — richtig — war mir ja gar nicht aufgefallen.

Frau Thiemann.

Thu nur nicht ſo! Eine Schande! Ich wollte ihm vor den Leuten nur nicht ſo viel Wichtigkeit beilegen, ich hätte ihn ſonſt ſofort rufen laſſen. — Julius, laß das Umherlaufen!

Thiemann.

Sofort — ja, ja.

Frau Thiemann.

Wenn ich nur wüßte — ich habe ſo meine eignen Gedanken — Julius!

Thiemann (kläglich).

Ach, liebes Schneckchen, ſei nicht böſe! Aber ich bin jetzt von einer Nervoſität — einer Nervoſität — (Schreckt zuſammen. Man hört draußen Tappen. Klopfen an der Hauswand.)

Frau Thiemann.

Julius! Sei nicht ſo ſchreckhaft. Du alterierſt einen ja förmlich.

Thiemann.

Es iſt zu ſchwer in der letzten Zeit. Die Nächte ſchläft man nicht ordentlich — das Wachliegen und Horchen!

Digitized by Google

— Man ist morgens wie zerschlagen. Und dann noch die Leute — sie machen einem den Kopf toll. (Draußen wieder Klopfen.) Ä! Man fühlt sich nicht mehr behaglich in der eignen Häuslichkeit.

Frau Thiemann (spöttisch).

Du scheinst dich auch zu fürchten. (Sieht nach der Thür links.) Es ist hohe Zeit aufzuräumen, da drinnen aufzuräumen dünkt mich. Wie ist's? Wirst du ihm nun endlich kündigen — (Stockt, dreht sich hastig um.)

Mamsell Meyer (in der Thür rechts).

Gnädge Frau, verzeihn, ich —

Thiemann.

Dummheit! Haben Sie uns erschreckt.

Frau Thiemann.

Warum klopfen Sie nicht, Meyer? Sie wissen, daß ich Horchen nicht leiden kann. Was wollen Sie?

Mamsell.

Gnädige Frau, wollen gütigst entschuldigen, aber ich — verzeihen gnädge Frau, die Mägde wollen durchaus nicht schlafen gehn. Sie wollen im Souterrain in der Küche zusammen sitzen und Licht brennen, Sie sind ja so dumm! Sie fürchten sich oben. (Selbst ängstlich.) 's ist ein grauliches Wetter! Die Dachziegel klappern, auf dem obersten Boden quietscht immerfort was, über dem Zimmer vom Fräulein muß's Lukenfenster aufstehn.

Frau Thiemann.

So machen Sie's zu.

Digitized by Google

Mamsell.

Ich — ich? Ach, es wird doch wohl nicht die Luke sein.

Frau Thiemann.

Nehmen Sie sich jemand mit herauf.

Thiemann.

Ja, nehmen Sie doch jemand mit herauf — sehr einfach.

Mamsell.

Da geht keiner mit, gnädger Herr. Die Angst ist zu groß. Sie sagen, in der Nacht schleicht was an ihren Kammern vorbei zur Treppe. Und die Treppe 'runter zu den gnädigen Herrschaften. Und weiter 'runter, unten ins Haus. Sie hören's auch wieder 'raufschleichen beim ersten Hahnenschrei. Sie haben sich erst nie nich getraut, was zu sagen; aber die Fritzchen sagt: es ist der Böse! Die hält jetzt alle Abend en. Gebet ab; die Mädchen laufen zu ihr hin, wenn sie irgend können.

Helene (von der Glasthür her, ohne sich umzuwenden).

Das ist ja sehr löblich, Mamsell Meyer!

Mamsell.

Der Böse soll umgehn, besonders in den Nächten vor Advent. Unsereins glaubt ja so was nicht — man steht doch auf 'nem andren Standpunkt — und denn bei so frommen Herrschaften! Aber die Fritzchen sagt —

Frau Thiemann.

Ruhig, Meyer! Diese dumme Geschichte hab' ich jetzt oft genug gehört. Julius! (Sie sieht ihren Mann bedeutungsvoll an.) Sagte ich's dir nicht? Hohe Zeit, aufzuräumen.

(Draußen wieder Tappen und Klopfen.)

Digitized by Google

Mamſell.

Herr Gott, nun fängt's auch ſchon draußen an!

Thiemann.

Ganz ſcheußlich!

Frau Thiemann.

Meyer, gehn Sie zu den Mägden. Sind ſie nicht ſämtlich binnen fünf Minuten zu Bett, ſo komme ich. Helene, geh du auch zu Bett. Es iſt Zeit.

Helene.

Ja, ja — gleich. (Entfernt ſich zögernd von der Thür.)

Mamſell.

Ich begreife nicht, daß Fräulein Helenchen oben ſchlafen mag — ſo allein in der großen Stube.

Helene (kalt).

Ich fürchte mich nicht.

Frau Thiemann (in die Hände klatſchend).

Genug, genug! Albernes Geſchwätz! Meyer, thun Sie Ihre Pflicht. In fünf Minuten, hören Sie? (Mamſell rechts ab.) Geh zu Bett, mein Kind. Löſch das Licht ordentlich! Julius, komm! Die Meyer kann nachher hier die Lampe ausmachen.

(Alle rechts ab.)

(Man hört minutenlang Windheulen und Regenprasſeln. Dazwiſchen Tappen, Klopfen, Winſeln, Kratzen. Eine dunkle Geſtalt von außen an der Glasthür.)

Wolter (im Eintreten nach draußen zurückſprechend).

Du kannſt nicht 'rein. Nein, Pluto, alter Freund!

Digitized by Google

Klopfe nur mit dem Schwanz, wedle, winsle — armer alter Köter! (Bückt sich.) So — gieb Pfote — ich kann dich nicht 'reinlassen, du bellst mir zu viel — so — so. (Schließt die Thür.)

Helene
(von rechts, mit unterdrücktem Freudenschrei auf ihn zueilend).
Endlich! Wie durchnäßt du bist! O du Lieber!

Wolter.
Du — du?! (Preßt sie an sich.) Wo sind die andren? Wie unvorsichtig du bist!

Helene.
Wo warst du so lang? Naß — müde — zerzaust — keiner sorgt für dich!

Wolter.
Ach, laß nur, was schadet das? Ich hatte auf dem Vorwerk noch zu thun, der Sturm packte mich auf dem Feld — ich dachte an dich, da war ich ganz warm.

Helene (anschmiegend).
Und glücklich? Sag!

Wolter.
Glücklich —?! (Fährt sich über die Stirn.) Wenn sie kämen! — Ach, die Sorgen! Geh, geh, Helene! Ich habe keine Ruh mehr — nachts schreck' ich auf — wenn sie kämen! Uns überraschten! Wenn sie jetzt kommen! Noch einen Kuß — o du! Geh, geh!

Helene.
Laß sie doch! Lieber, liebster Mann!

Digitized by Google

Wolter.

Mein! Ja, du bist mein! (Ihr Gesicht zärtlich streichelnd.) So heiß — so rot — so außer Atem! Still — hörst Du nichts?!

Helene.

Nein, nein, es kommt niemand! Vater setzt seine Stiefel vor die Thür. Sie haben alle Angst, sie ziehn die Decken über die Ohren. Es spukt — (mit einem Anflug von Übermut) der Teufel! Sie fangen ihn nicht.

Wolter.

Helene! Helene!

Helene.

Sei nicht böse! Ich bin sehr glücklich — und ich möchte doch weinen.

Wolter.

Wie soll das enden?! Horch?! — — — Gott sei Dank, niemand! Mein Gott, wie soll das enden?!

Helene.

Enden —?! Nie!

Wolter.

Als könnten sie mir's vom Gesicht lesen, als brännt' es auf meiner Stirn. Wie ein Verbrecher komme ich mir vor. Ich kann nicht mehr aufsehn. Ach, ich kann mich nicht verstellen.

Helene (bitter).

Hier lernt man's.

Digitized by Google

Wolter.

Laß mich sprechen.

Helene.

Nein, du darfst nicht! (Sich an ihn klammernd.) Sie trennen uns! Du darfst nicht — verlaß' mich nicht — Franz — du bist mein einziges — halte mich — ich klammre mich an dich — nein, nein — wir denken nicht an die Zukunft — nur an jetzt — jetzt — — —

Wolter.

Helene — — —! (Er umfängt sie.)

Helene.

Ich werde besser durch dich — ganz gut. Mögen sie kommen! Ich fürchte mich nicht mehr. O du — mein — mein — —

Wolter (aufschreckend).

Geh jetzt, geh!

Helene.

Ich laß dich nicht!

Wolter.

Meine Helene!

Helene.

Geh jetzt! Schlafe — träume!

Wolter.

Aber du kommst?

Helene.

Ich wecke dich! Mit einem Kuß.

Digitized by Google

Wolter.

Bald?!

Helene.

Wenn alles schläft! Pst! (Legt den Finger auf die Lippen und schlüpft fort.)

Wolter (nach der Thür links, die Arme ausbreitend).

Bald — — —!

(Helene, liebevoll zurückwinkend, durch die Thür rechts ab. Wolter verschwindet in der Thür links.)

(Die Bühne bleibt leer. Nach Augenblicken von rechts wispernde Stimmen. Mamsell Meyer und Cilla. Die Meyer wie vorher; Cilla im Unterrock, bunter Nachtjacke und Filzpantinen.)

Mamsell (das zitternde Mädchen hinter sich herziehend).

Na du, komm nur, komm! Wenn du auch gethan hast, als schliefste schon — dich kennen wir! Die Gnädige hat mal deine Schliche aufgedeckt -- du! Zur Strafe konntste wenigstens mit her gehn.

Cilla.

Ach Mamsellchen, ich graule mir so!

Mamsell.

Quatsch — pst, hörste nichts?

Cilla.

Ach Mamsell! (Drängen sich aneinander.)

Mamsell.

Für nichts in der Welt möcht' ich alleine hier 's Licht ausmachen! Schon der Weg her — von der Treppe den dunklen Ziegelflur lang, an all den öden Stuben vorbei — kein Mensch is mehr drin, die Herrschaften sind oben

Digitized by Google

zu Bett — du, Cille, faß an, wir wollen die Bänke zusammen rücken!

Cilla.

Mamsell! Hörten Se nix?

Mamsell.

Was — wo —?! (Trauen sich keinen Schritt weiter.)

Cilla.

Wenn er nu kommt! Die Fritzchen sagt: er hat 'nen Pferdefuß! Wenn er uns zu packen kriegt! Huh! (Schreit unterdrückt.)

Mamsell.

Dumme Gans! — Ob der Inspektor in seiner Stube is? (Zeigt nach der Thür links.) Das is doch immer en Schutz! (Geht nach der Thür und horcht.) Man kann nichts recht's hören. Die Thüren sind hier in dem alten Spuknest so dick wie anderswo dreie! Was stehste? Na, dalli, faß mal an!

(Sie rücken die Bänke zusammen. Die Mamsell verschließt die Glasthür, hängt den Schlüssel an die Wand. Cilla drängt sich an sie, ihren Rock fassend.)

Cilla.

Mamsellchen, eilen Se sich, eilen Se sich! Mer friert das Herz im Leib — (klappernd) vor lauter Angst!

Mamsell (an der Lampe beschäftigt).

Man muß 'nen Kreis mit Kreide ziehn, zwei Kreuze drin — nich dreie! — pro Bein ein Kreuz. Drauf stellt man sich. Man betet drei Vaterunser, erst vorwärts, dann rückwärts, dann — (Die Lampe erlischt.)

Digitized by Google

Cilla.

Hu, huh. Hören Se, Mamsell? Es kommt was — es tappt!

Mamsell.

Wo — wo?

Cilla.

Draußen — ui je, hören Se?!

(Draußen schlägt ein Hund an. Dumpfes Heulen. Mamsell und Cilla in sinnloser Angst rechts ab.)

(Die Bühne dunkel. Windheulen, ab und zu orkanartige Stöße. Blitzartiges Mondlicht durch die Scheiben der Glasthür. Einige Minuten die Bühne leer.)

(Von rechts Frau Thiemann mit Licht. Lehnt die Thür nur hinter sich an. Schleicht an die Glasthür, schließt auf und horcht hinaus. Ein Windstoß bläst ihr das Licht aus. Draußen Tritte. Der Hund schlägt an.)

Frau Thiemann.

Kusch, Pluto! — Hier, hierher, verehrter Herr Pastor! Der Hund beißt nicht. Nehmen Sie sich in Acht — drei Stufen! Ja, drei. So — immer leise! Bitte, leise!

Pastor Hobrecht (mit einer Laterne, Fritzchen führend).

Hobrecht: Weißhaariger, kräftiger Mann. Frisches Gesicht, sehr einfaches Wesen.

Da wären wir, verehrte Frau! Gott zum Gruß! Ein böses Wetter! Wie die Diebe schleichen wir bei Nacht. (Nimmt den Hut ab und schüttelt sich.) Brrr — — — aber des Herrn Wege sind wunderbar!

Frau Thiemann.

Bitte leise, verehrter Herr Pastor! Der Inspektor schläft da nebenan. Es ist zwar eine Doppelthür — aber bitte, recht leise!

Digitized by Google

Tante Fritzchen (aufgeregt).

Wo ist die gnädige Frau, die liebe, gnädige Frau — wo — wo —?

Frau Thiemann.

Ruhig doch, Fritzchen! Wir können Sie sonst nicht brauchen.

Tante Fritzchen (murmelnd).

Ich sah einen Engel — von der Sonne Aufgang — weh ihnen! Posaunen, eine Stimme wie eine Posaune!

Hobrecht.

Ruhig! (Drückt sie auf einen Stuhl.) Die Sache regt sie sehr auf, der Gang hierher, die ihr ungewohnte Stunde. Ruhig, liebe Seele! Der Herr wird uns Kraft geben. Meine liebe Frau sagte zu Hause: ‚Lieber Immanuel, wo willst du denn noch hingehn, so spät bei dem Wetter? Geh doch schlafen!‘ Aber ich sagte: ‚Liebes Lorchen, nein, der Herr ruft mich!‘ — Ich zog meine schlechtesten Hosen an und Wasserstiefel und ging. Seit ’ner halben Stunde habe ich drüben bei Fräulein Werkheimer gewartet — es war noch lange Licht hier.

Frau Thiemann.

Ich hätte Sie nicht bemüht. Sie sind aber unser von Gott gesetzter Berater. Ich brauche Zeugen. Dieser Unfug! Das Gesinde ist erschrocken, wenn ich auch glaube, daß — nun, es wird sich ja zeigen! Ich bitte Sie, was sollen die Nachbarn denken, so etwas in unserem Haus?! Öffne ich nur die Thür meiner Schlafstube, so ist alles still. Der Geist ist sehr vorsichtig. (Will die Laterne löschen.) Es ist besser, wir sitzen ganz im Dunklen.

Digitized by Google

Hobrecht.

Erlauben Sie! (Klappt den Schieber der Blendlateren herunter.) So.

Frau Thiemann.

Ja, es mag besser sein — man hat gleich wieder Licht!

Hobrecht.

Und alle im Hause haben ihn gehört?

Frau Thiemann.

Sie sagen es wenigstens. Mitternacht herunter, beim Hahnenschrei herauf. Nicht wahr, Fritzchen? Die Mädchen erzählten Ihnen so? Fritzchen!

Tante Fritzchen.

Ich sah einen Engel fliegen — weh! Schlag' an mit deiner Sichel — schneide die Trauben am Weinstock — wirf sie in die Kelter des Zornes Gottes — der Tag ist da — da!

Frau Thiemann.

Ich sagte es Ihnen vorher, verehrter Herr Pastor. Wir hätten sie zu Hause lassen sollen. Sie kann uns nichts nützen. Sie ist ganz konfus.

Hobrecht.

Doch nicht, verehrte Frau, doch nicht! Sie ist eine treue Christin und Arbeiterin an den Seelen der Leute. Da schafft sie noch viel Gutes. Ihre geistige Schwäche ist kein Hindernis, ich habe immer gefunden: je einfältiger, desto gläubiger. Und dann die Macht des Gebets! Fräulein Werkheimer versteht zu beten. Ich muß sagen, verehrte Frau, es ist mir ein Trost, diese gläubige Seele heut

Digitized by Google

Nacht neben mir zu haben, ich habe extra darum gebeten. Es ist immerhin eine Situation — hm, eine eigentümliche Situation. — Sie wissen, verehrte Frau, es giebt Dinge zwischen Himmel und Erde — hm!

Frau Thiemann (mit leisem Spott).
Sie glauben an Geister, verehrter Herr Pastor?

Hobrecht.
Es ist uns nicht gegeben, zu erforschen, was über unsren Verstand geht. Glaube nur — und dann: bete! (Zu Fritzchen.) Nun, Fräulein Werkheimer, wie geht's denn jetzt? Das war ein stürmischer Gang! Haben Sie sich etwas erholt? (Ihr ins Ohr.) Ob Sie sich etwas erholt haben?

Tante Fritzchen.
Wer bin ich denn? Wer bin ich denn? — — — Ei, ei, der liebe Herr Pastor —

Frau Thiemann.
St — leise doch, Fritzchen!

Tante Fritzchen.
Und die liebe, gnädige Frau! Zu viel Ehre! In meine arme Stube der Mann Gottes — und dann hierher — ein Werkzeug in Seiner Hand — die alte Fritzchen! (Weint.) O die Gnade!

Hobrecht.
Sie ist so demütig! — Weiß der Herr Gemahl, daß wir hier sind? Und Helene?

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Nein — nein, niemand. Mein Mann würde nie hier sitzen. Und Helene — junge Leute brauchen Schlaf. Und dann — sie könnte hier Dinge zu sehn bekommen, die sie niemals berühren dürfen.

Hobrecht.

Helene ist ein liebes Mädchen, ein prächtiges Kind! Recht eine Blume, die der Herr sich zum Lobe hergerichtet hat.

Frau Thiemann (mit verstecktem Stolz).

Gott hat sie sehr bevorzugt. Freilich sie muß sich noch vervollkommnen. Sie hat meinen Charakter, meine Energie.

Hobrecht (linkisch galant).

Und die Erscheinung. Mein Lorchen sagt immer: ‚Wie zwei Schwestern! Mutter und Tochter, das denkt kein Mensch.‘ Übrigens, hochverehrte Frau — ah, rechnen Sie's meiner Vergeßlichkeit nicht an! — Lorchen dankt auch noch vielmals für die Wurst, die herrliche Wurst und den Gänseweißsauer! Wir haben davon unsrem lieben Eduard aufs Seminar geschickt. Dank, herzlichen Dank! — Ja, die Helene — oho! Annchen, die Frau des hochverehrten Herrn Landrat, hat wenig von der Schwester.

Frau Thiemann.

Anna ist ganz wie mein Mann. Helene dagegen —

Tante Fritzchen.

Helene! Helenchen! Wo — wo?!

Frau Thiemann.

Sie schläft längst.

Digitized by Google

Tante Fritzchen.

Ich sah den Engel — er glich ihr! Herr, laß sie mich noch einmal sehen — Herr, hörst Du mich? Dann laß mich in Frieden fahren — Deinen Engel — Helenchen! (Sich besinnend:) Wieviel Uhr ist's, liebe gnädige Frau?

Frau Thiemann.

Gleich Mitternacht. Wir wollen nicht mehr sprechen. Verstehn Sie, Fritzchen? Nicht mehr sprechen!

Hobrecht.

Ja, warten wir still.

(Sie sitzen regungslos. Zuweilen von Mondlicht beleuchtet. Draußen macht der Wind eine Pause. Große Stille. Oben im Haus Thürknarren.)

Frau Thiemann.

St — st — — —!

Tante Fritzchen.

Wer kommt — auf der Treppe, auf der Treppe?!

Hobrecht.

Ruhig! Ich höre nichts.

Tante Fritzchen.

Wer schleicht? — Ei warte, warte! (Windstoß. Ein Ziegel fällt klappernd vom Dach.) Bist du es, Satanas?! — — — — Wer bin ich denn? (Schlägt sich an die Brust.) Ich — ich — die Auserwählte! Du sendest Deinen Engel mir zum Schutz — laß mich ihn sehen — (mit ausgestreckten Armen) den Engel — den Engel!

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Still doch!

(Leichtes Geräusch auf dem Flur.)

Frau Thiemann.

Es regt sich was draußen — es schleicht!

Hobrecht (die Hände faltend.)

Ob Mensch, ob Geist, ein Gebet ist immer am Platz.

Frau Thiemann.

St — —! Kommen Sie, Verehrtester! Verstecken wir uns! Kein Geist — Tritte.

Hobrecht.

Ich will ihm entgegen treten: Im Namen Gottes des Allmächtigen —

Frau Thiemann.

Pst! Eine liederliche Dirne! Sie schleicht zum Liebsten. Aha, hierher — dachte ich's doch! Rasch — rasch!

(Zieht Hobrecht mit sich hinter den Schrank. Fritzchen sitzt zusammengesunken.)

(Pause.)

Die Thür wird vorsichtig geöffnet. Gestalt in dunklem Mantel tritt ein, darunter der weiße Saum eines Nachtkleides. Langsam gleitet sie der Mitte der Bühne zu. Bleibt stehen, dreht lauschend den Kopf, nähert sich dann entschlossen der Thür des Inspektors.

Hobrecht (vorspringend).

Halt! Im Namen Gottes! (Packt ihren Arm.)

(Die Gestalt steht mit unterdrücktem Aufschrei.)

Frau Thiemann.

Sagt ich's nicht? Pfui! Licht, Licht! (Reißt den Schieber

Digitized by Google

der Laterne auf. Windstoß. Volles Mondlicht auf der Gestalt.) Haben wir dich — ich wußte es ja — eine — (Reißt ihr den Mantel herunter.)

Helene (im weißen Nachtkleide und langen Zöpfen).
Schrei nicht, Mutter!
(Frau Thiemann taumelt ohne Laut zurück.)

Hobrecht.
Wa — was?! Im Namen Gottes — wenn du ein Geist — (faßt sich nach dem Kopf) ich — weiß nicht — bin ich irr?! He — Helene — Helene!

Helene (sehr ruhig).
Ich bin es.
(Mutter und Tochter starren sich an.)

Tante Fritzchen (dazwischen im Hintergrund murmelnd).
Was machen sie? — Wer? Wer ist da?
(Steht vorgeneigt mit ausgestreckten Armen.)

Hobrecht.
So sagen Sie doch — wo — wo wollen Sie hin?! Wa — was? Ich fange wohl an, kindisch zu werden. He — Helene!

Frau Thiemann (grell aber leise).
Sie schleicht zu ihm!

Hobrecht.
Teure — beruhigen Sie sich! Helene — erklären Sie — um Gotteswillen ruhig! Erklären — erklären Sie —

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Nein. Keine Erklärung. Komm du!

Helene (widerstrebend).

Ich —

Frau Thiemann.

Still! Kein Wort, keinen Eklat!

Helene.

Laß mich! Ich —

Frau Thiemann (hält ihr den Mund zu).

Still doch, sage ich! Komm!

Helene (sich frei machend).

Ich will nicht. Ich gehe nicht mit dir. Mögen's alle hören: (stark) Ich liebe ihn! Ich bin sein! Ihr wollt mich von ihm trennen, aber ich lasse ihn nicht!

(Sie hebt das Gesicht empor, blendendes Mondlicht umfließt sie ganz.)

Tante Fritzchen (vorgebeugt).

Wer spricht?! Die Stimme wie Posaunen!

Helene.

Ich lasse ihn nie!

Tante Fritzchen (mit furchtbarem Aufschrei).

Ich sehe! Der Engel — ich sehe, sehe — — — Helene!

(Bricht zu Helenens Füßen zusammen. In diesem Augenblick reißt Wolter die Thür auf.)

Vorhang fällt sehr rasch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Akt

Digitized by Google

Digitized by Google

Gute Stube bei Thiemanns. Altmodisch gediegne Einrichtung. Großblumige Damastmöbel. Servante mit viel Silber. Ahnenbilder an den Wänden.

Thiemann auf dem Sofa, Anna Wiegart neben ihm. Links Frau Thiemann, steif auf einem Stuhl. Wiegart lautlos hin und hergehend.

Anna Wiegart: schmächtige Blondine, Mitte zwanzig.
Wiegart: schlank, geschmeidige Bewegungen; angenehmes Organ.

Thiemann.

Alle Glieder thun mir weh — ich bin wie gelähmt — ah!

Anna (sich an ihn schmiegend).

Ach, Papa!

Thiemann.

Daß man so was erleben muß — mein Gott, mein Gott!

Frau Thiemann.

Jammre nicht so!

Thiemann.

Entschuldige, liebe Angelika — Gott, Gott, unsre Helene!

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Julius! — (den Kopf aufstützend.) Ich weiß 'ne Menge Leute, die's uns gönnen. (Aufspringend.) O die Schande!

Wiegart.

Ich habe dich noch nie so erregt gesehn, verehrte Mama. Es wird sich ja schon alles arrangieren.

Anna.

Es ist aber auch schrecklich — o, lieber Papa!

Wiegart.

Rege den Papa nicht noch mehr auf! Dein Schmerz macht deinem guten Herzen alle Ehre, liebe Anna; aber vergiß nicht, du bist Mutter von fünf Söhnen! Ein bißchen mehr Würde, liebes Kind!

Anna (hastig ihre Thränen trocknend).

Ja, du hast recht!

Thiemann (sie streichelnd).

Mein gutes Annchen! — Ich bin wie vor den Kopf geschlagen.

Frau Thiemann.

O die Schande — die Schadenfreude!

Wiegart.

Nun, nun.

Thiemann.

Kannst du uns nicht raten, lieber Paul? Nicht helfen?

Wiegart.

Darum bin ich ja hier. Selbstverständlich.

Digitized by Google

Thiemann (erleichtert).

Ein Glück, daß wir euch zu Hilfe gerufen haben!

Wiegart.

Ja, es ist eine merkwürdige Fügung. Ich wollte grade in der nächsten Zeit einmal herauskommen — du weißt schon, Papa, wegen der Waisenhausangelegenheit, die mir der Minister wieder aufs Neue so dringend ans Herz gelegt hat.

Thiemann (grämlich).

Waisenhausangelegenheit? Ich weiß nichts davon.

Wiegart.

Ich glaubte, wir hätten davon gesprochen. Du wolltest doch ein kleines Kapital zeichnen; zumal solche Stiftungen — hm, hm — dem Stifter ihre Früchte tragen — hm — nicht ohne Lohn von oben bleiben. Ich dachte, wenn du da — ein kleines Kapital —

Thiemann

Ich habe kein Geld übrig. Mir steht der Sinn jetzt nicht danach.

Wiegart.

So, so. Dann Pardon! — Apropos, verehrte Mama, was macht Helene heute? Gestern abend nach unsrer Ankunft war's zu spät — heut morgen, sagst du, will sie mich nicht sehn. Ich muß mich wundern, ihr räumt ihr, nach dem, was vorgefallen, noch merkwürdig viel Willensfreiheit ein.

Thiemann.

Mein Gott, wenn sie nun aber doch nicht will!

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Paul hat recht. Du bist viel zu schwach, in allen Dingen. So rächt sich das. Habe ich nicht bereits im September gesagt: Kündige dem Menschen!? Ich habe ihm nie getraut. Da war es noch Zeit.

Wiegart.

Wer weiß!

Frau Thiemann.

Du bist an allem schuld.

Thiemann.

Ich —? Mein Gott, was hab' ich denn gethan?

Anna.

Ach, Papa!

Wiegart (verweisend).

Anna!

Frau Thiemann.

Julius!

Wiegart.

Du wolltest mir sagen, was Helene macht, verehrte Mama? Es wäre wohl am besten, ich ginge jetzt zu ihr.

Frau Thiemann.

Ich lasse niemanden zu ihr. Ich trage ihren Stubenthürschlüssel in der Tasche.

Thiemann (kläglich).

Ich darf auch nicht.

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Die Leute denken, der Tod der alten Fritzchen hat sie dermaßen erschüttert, daß sie krank ist. Das trifft sich noch gut.

Wiegart.

Ist sie zerknirscht?

Frau Thiemann.

Ich habe mich müde geredet. Ich habe sie die drei Tage kaum verlassen. Sie weint nicht, aber am Morgen sehe ich, daß sie die Nächte durch geweint hat.

Wiegart.

Hm, hm.

Thiemann.

Wenn ich nur wüßte, wieso sie auf den Menschen verfallen ist?! Einer, der nichts ist und nichts hat! Ich habe nie was gemerkt.

Frau Thiemann.

Du —! Aber ich auch nicht.

Thiemann.

Siehst du wohl?!

Frau Thiemann.

Wer konnte das denken — eine Tochter aus unsrem Haus, aus unsrem Stand!

Wiegart.

Das liegt in den Jahren. Helene ist ein sehr gesundes — hm — ein sehr schönes Mädchen!

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Das war ich auch. Ich habe Thiemann geheiratet.

Thiemann (seufzt).

Ach ja!

Wiegart.

Und dieser Wolter ist obstinat, sagt ihr?

Frau Thiemann.

Empörend! Denke dir, er verlangt sich mit uns auszusprechen! Er will Helene sprechen! Er will nicht eher gehn. Ich habe Julius einen Brief diktiert: ‚Verlassen Sie unverzüglich unser Haus, sonst —‘

Wiegart.

Aber wie unklug! Ihr thut ja alles, um die Sache an die große Glocke zu bringen. Der Mensch trägt euch in der ganzen Gegend herum.

Frau Thiemann (zusammenzuckend).

Ja, die Welt ist so schlecht! Wir — ich — ich ertrage es nicht!

Wiegart.

Ruhig! Nur keine unnütze Aufregung! Die Lage ist durchaus nicht so verzweifelt. Wenn ihr gestattet, werde ich das Ordnen dieser Angelegenheit übernehmen.

Thiemann.

Ach ja, lieber Paul, bring du's in Ordnung!

Anna.

Paul ist so klug.

Digitized by Google

Wiegart.

Vor allen Dingen eine möglichst rasche Abwicklung. Lieber Papa, du hattest längst den Wunsch, meinen Neffen hier in die Stellung zu setzen — da sich deinem bisherigen Inspektor grade etwas sehr Vorteilhaftes bietet, willst du ihm nicht hinderlich sein, ihr habt euch gegenseitig geeinigt — fertig. Kein Mensch hat erst Zeit zu schwatzen.

Thiemann.

Aber wenn der nun nicht will?

Wiegart.

Wird schon wollen. Es kommt hier nur darauf an, — (nach dem Ausdruck suchend) die Sprache mit ihm zu reden, die solche Leute immer gerne hören. Natürlich dürftest du hier im Geldpunkt nicht so abweisend sein, wie vorhin bei meiner bescheidenen Andeutung. Freilich handelte es sich um eine Wohlthat, die der Allgemeinheit zu gute kommt.

Frau Thiemann.

Julius, du hast Paul gekränkt. Ich bitte dich, Paul, trag's uns nicht nach. Mit Thiemann ist jetzt nicht zu rechnen.

Wiegart.

O bitte; wer wird denn etwas nachtragen?! Ich dachte nur, der Schwiegerpapa würde vielleicht — in Annchens Namen — unsrem neuen Waisenhaus ein kleines Betriebskapital zur Verfügung stellen. Sie hat Gott fünf prachtige Kinder zu danken, gewiß alle Ursache, minder glücklichen Kindern eine Wohlthat zu erweisen. Es liegt mir sehr am Herzen. Aber bitte, lassen wir das! Nein, nein, ich bin durchaus nicht empfindlich! — Du wirst ordentlich in die Tasche greifen müssen, lieber Papa!

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Natürlich — das wirst du auch müssen!

Thiemann.

Ja, wenn ihr meint! Aber ich weiß wirklich nicht recht — ihr kennt Wolter nicht so — ich —

Wiegart.

Der nimmt — und — (Handbewegung des Verschwindens) — Helene darf gar nicht wissen, wo sie ihn zu suchen hat.

Frau Thiemann.

Sei ruhig, Helene wird froh sein, wenn nichts mehr sie an diese — diese — Demütigung erinnert.

Wiegart.

So —? — — Und dann — sollte sich im Laufe der Zeit — sollte sich die bedauerliche Konsequenz — hm — sollte sich herausstellen, daß Helene durch diesen Menschen — in die bedauerliche Lage —

Frau Thiemann.

Schweig! Paul! Paul!

Wiegart.

[Dann müßtest du eben mit ihr verreisen, verehrte Mama. Gesundheitsrücksichten — Luftveränderung — Ruhe für die Nerven — möglichste Abgeschiedenheit etcetera — das läßt sich schon machen. Nichts dringt an die Öffentlichkeit, nichts!

Frau Thiemann (nach Luft schnappend).

Nichts!

Digitized by Google

Wiegart.

Du kommſt dann ruhig mit ihr wieder.

Frau Thiemann.

Mit ihr wieder —! (Krampft, aufſtehend, die Hand in die Tiſchdecke.) Und du meinſt — kein Menſch wird —

Wiegart.

Sei ruhig! Deine beſonderen Hoffnungen für Helene können ſich noch alle realiſieren.

Frau Thiemann.

Meine Hoffnungen — (wankt)] es iſt zum Erſticken hier!

Anna (aufſpringend).

Mama, du wirſt doch nicht ohnmächtig?

Frau Thiemann.

Nein. — — — Setz dich!

Thiemann.

'ne furchtbare Luft hier! Mir iſt ganz unwohl. Lieber Paul, ſei ſo gut, mach das Fenſter auf. Ha —! (Lockert ſich die Cravatte.)

(Wiegart öffnet das Fenſter. Man hört Glockenläuten.)

Wiegart.

Sie läuten im Dorf für die Werkheimer. (Zieht die Uhr.) Um halb zwölf iſt die Beerdigung. Hobrecht wird bald kommen!

Thiemann (ſchaudernd).

Wie iſt das mit der alten Fritzchen ſo plötzlich gekommen! Mach lieber wieder zu; es greift mich ſo an.

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Eine wahre Erlösung, dieser Schlaganfall!

(Wiegart schließt das Fenster.)

Thiemann.

Hör mal, Paul, und wenn nun — wenn — wenn da, wie ihr sagt — wirklich — wenn da — was dann?! Gott, Du himmlischer Vater!

Wiegart.

Wir bauen ja ein Waisenhaus.

Thiemann (hastig).

Ich werde eine Summe zeichnen, in Annchens Namen — für alle Fälle. Ich will an den armen elternlosen Kindern Gutes thun.

(Pause.)

Wiegart.

Während wir auf dem Kirchhof sind, muß Wolter abreisen. Er darf gar nicht zur Besinnung kommen. Helene kommt doch mit zur Beerdigung? Wieviel darf ich ihm bieten, Papa?

Frau Thiemann.

Ich wollte Helene eigentlich nicht mitlassen.

Wiegart.

Erst recht — in Schwarz, in Thränen! Nur nicht verstecken! Wieviel, Papa?

Thiemann (zögernd).

Was meinst du zu fünfzehnhundert?

Digitized by Google

Wiegart.

Das dürfte nicht genügen. Wenn ich — ich würde sie nicht um (sich besinnend) ich würde an deiner Stelle hier nicht knausern.

Frau Thiemann.

Gieb ihm fünftausend, zehntausend, fünfzehntausend!

Thiemann.

Na, na.

Wiegart.

Ich setze natürlich ein paar Worte auf, worin er sich verpflichtet zu gehen, zu schweigen und so weiter. Er muß unterzeichnen.

Thiemann.

Wenn er was verspricht, thut er's auch.

Frau Thiemann.

Das meinst du. Leider haben nicht alle die gleichen Ehrbegriffe. Das wäre was gewesen, sich der Tochter versichern, dadurch die Eltern zwingen! Sich ins warme Nest setzen! Solch abscheuliche Berechnung!

Wiegart (halblaut).

Hältst du Helene selbst für so wenig begehrenswert? —

Anna.

Ich hätte nie gedacht, daß einer so sein könnte!

Wiegart.

Ich muß Helene sprechen. Ich werde ihr die niedrigen Motive eines solchen Menschen auseinandersetzen. Ich werde ihr zeigen, daß sie das Opfer einer trivialen Spekulation geworden ist. Darf ich um den Schlüssel bitten, verehrte Mama?

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Wir werden alle dabei sein.

Thiemann.

Ja, das wollen wir auch!

Anna.

Ich habe Helene so lange nicht gesehn!

Thiemann.

Ich bin doch der Vater! Angelika, mein Schneckchen!

Frau Thiemann.

Was willst du?

Thiemann.

Hole doch das Kind her!

Frau Thiemann.

Das war ohnehin meine Absicht. (Ab.)

(Pause.)

Thiemann (mit gedämpfter Stimme).

Ich bin überzeugt, Angelika hat sie furchtbar angefahren. Ach — ach!

Anna.

Wie mein Herz klopft! Ich bin so aufgeregt. Ach Papa, ich bin doch noch recht schwach!

Thiemann (sie besorgt betrachtend).

Der Kleine ist ja auch erst sechs Wochen alt. Du siehst sehr angegriffen aus! Was sagt denn der Arzt?

Digitized by Google

Wiegart.

Anna ist kerngesund.

Thiemann (grämlich).

Lieber Paul, Annchen sieht angegriffen aus. So strapaziert! Sechs Jahre — fünf Kinder! Ein bißchen viel!

Wiegart.

Ich citiere nicht gern die heilige Schrift; deinen Vorwurf aber kann ich nur mit den Worten beantworten: Kinder sind eine Gabe des Herrn! Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also geraten die jungen Knaben.

(Es klopft.)

Thiemann.

Fünf Jungens — ein bißchen viel!

Anna.

Es hat geklopft!

Wiegart.

Herein!

(Hobrecht tritt ein.)

Wiegart.

Ah, der Herr Pastor. Lange nicht gesehn! Was macht Ihre liebe Frau? Und der liebe Eduard?

Hobrecht.

Danke, danke sehr, hochverehrter Herr Landrat! Gott Lob, so weit alles nach Wunsch, wenn nur nicht — (seufzt.) wo ist denn unsre verehrte Freundin?

Thiemann.

Sie holt Helene herunter.

Digitized by Google

Hobrecht.

Ich kann nicht schlafen und nicht essen. (Zeigt auf die Kehle.) Es sitzt mir bis hierhin. Mein Lorchen sagt schon immer: ‚Lieber Immanuel, wenn ich nur wüßte, was du hast? Nachts wirfst du dich, du ißt nichts!‘ — Ach ja, es ist recht schwer!

Anna (erregt).

Sie kommen! Ich höre ihre Schritte auf dem Gang! Papa, Papa, was wird Helene sagen?!

Wiegart.

Anna!

(Alle sehen stumm nach der Thür.)

Frau Thiemann (öffnet die Thür, schiebt Helene vor sich her).

Da — geh nur hinein! —

(Helene, sehr blaß, geht bis zur Mitte, bleibt stehn, auf den Boden blickend.)

Wiegart.

Liebe Schwägerin! Liebe Helene!

(Helene beachtet seine ausgestreckte Hand nicht.)

Thiemann (jammernd).

Helene — nein, daß du uns das anthun konntest! Uns deinen lieben Eltern!

Frau Thiemann.

Sie schämt sich. Sie kann sich auch nie genug schämen. — Du hast uns hintergangen und betrogen!

Thiemann.

Ja, betrogen!

Digitized by Google

Hobrecht.

Die guten Eltern schwer gekränkt!

Wiegart.

Macht ihr das Herz nicht noch schwerer! Meine arme Schwägerin, fürchte dich nicht!

Helene (ohne ihn anzusehn).

Ich fürchte mich nicht. — (Auf ihren Vater zugehend.) Vater!

Thiemann (jammernd).

Hab' ich das um dich verdient? Habe dich immer so lieb gehabt — und —

Frau Thiemann.

Du bist nicht wert, daß wir dich noch freundlich ansehn! Daß wir dich unsre Tochter nennen! Uns um dich sorgen!

Thiemann.

Ja — Tag und Nacht! Keinen Schlaf hat man mehr!

Helene (mit Haltung).

Verzeiht mir!

Anna (an Helenens Hals stürzend).

Ach, Helene!

Helene (gerührt).

Annchen, wie gut von dir! Du bist da! (Sich sanft losmachend.) Laß, Annchen!

Digitized by Google

Wiegart.

Anna! — Liebe Schwägerin, wir strafen dich nicht, wir sind bereit, dir zu verzeihen.

Helene (ihres Vaters Hand ergreifend).

Vater — gräme dich nicht — ich — (Sieht auf die andern und schweigt.)

Thiemann.

Weine nur nicht! (Schnäuzt sich.)

Frau Thiemann.

Das ist der Fluch der Sünde. Nun kommt die Reue.

Hobrecht.

Daß ich so was erleben muß!

Helene (sich an den Kopf fassend).

Ich bin so wirr — ich weiß nicht — alles so dunkel —!

Wiegart.

Wir helfen dir, liebe Helene. Verzage nicht!

Hobrecht.

Den Bußfertigen giebt Gott Gnade!

Anna.

Paul weiß sicher Rat.

Helene.

Ich war im Traum — ich bin aufgewacht — oh! (Schaudert.)

Frau Thiemann.

Es ist mir gelungen. Ich habe ihr ihre ganze Sündhaftigkeit klar gemacht.

Digitized by Google

Wiegart.

Das scheint!

Helene.

Alles klar. Aber ich — wo — wo ist — (sieht um sich, wankt.)

Wiegart (sie stützend).

Liebe Helene, zittre nicht so! So — gieb mir die Hand — du hast an mir einen Fürsprecher, einen treuen Bruder. Nichts Menschliches ist mir fremd. Stütze dich auf mich!

Hobrecht.

Wie tröstlich er redet!

Wiegart.

Hör' mal, Helene — verstehst du mich denn?

(Helene nickt.)

Wiegart.

Wie das arme Händchen kalt ist — nein nein, bleibe! Du kommst jetzt erst zu uns, liebe Helene, für ein paar Wochen — ein paar Monate. Unsre geschwisterliche Liebe umgiebt dich.

Anna.

Ach ja, Helene! Du wirst dich an den Kindern freuen.

Helene (ihre Hand fortreißend).

Nein!

Wiegart.

Nun, nun, nicht so heftig! (Wieder ihre Hand nehmend, leiser:) Und davon — sei ruhig, kein Mensch erfährt etwas!

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Ich werde dich nicht im Stich lassen.

Thiemann.

Ich zeichne eine anständige Summe. Ich will auch ein Wort mitzureden haben.

Anna.

Paul ist Kurator.

Wiegart.

Du siehst, wir sorgen für dich. Nun — du brauchst wirklich nicht mehr so zu zittern! — Ich sage dir, kein Mensch!

Thiemann.

Du bist wieder unsre gute Tochter.

Helene (murmelnd).

Ich verstehe euch nicht — ich verstehe gar nichts — o mein Kopf — meine Augen —!

Hobrecht.

In der That, hochverehrter Herr Landrat, ich verstehe auch nichts. Ich bitte —

Wiegart (ungeduldig halblaut zu Hobrecht).

Es handelt sich um das neue Waisenhaus. Sie wissen doch! Christliche Hilfe — Kinder discreter Geburt —! Auch solchen ist unser Haus geöffnet.

Hobrecht (verdutzt).

Aber ich verstehe immer noch nicht!

(Wiegart zieht ihn ans Fenster und flüstert mit ihm. Man sieht Hobrecht zurücktaumeln; er bleibt abgewandt am Fenster stehn.)

Digitized by Google

Wiegart (die Hand auf Helenens Schulter legend).
Nur Mut, liebe Helene! Alles ist überlegt — sollte ein — solltest du — hm — kein Mensch erfährt — hm.

Helene.
Ich verstehe dich nicht.

Wiegart.
Lassen wir's jetzt!

Helene.
Was überlegt — was sagst du —? O mein Kopf!

Wiegart.
Wir verständigen uns schon noch.

Helene.
Überlegt — kein Mensch — was, was? (Sie faßt ihn an.) Gieb mir Antwort — was, was?!

Anna (sie am Ärmel zupfend).
Ach, Helene!

Helene.
Was sagst du? Warum seht ihr mich so an?

Wiegart.
Ein ander Mal!

Helene.
Nein, jetzt. Was meint er? Vater!

Thiemann (verlegen).
Hm, hm.

Digitized by Google

Wiegart.

Es ist — gesetzt — wenn — du kannst es deiner Schwester sagen, Anna!

Anna (flüstert weinend, Helene umschlingend).

(Pause.)

Helene (wie aus der Erstarrung).

Gesorgt —? Für mein Kind —! Was — für wen —?! (Hält sich den Kopf.) Bin ich wahnsinnig?!

Anna.

Liebe Helene! Arme Helene!

Wiegart (seine Frau verdrängend).

Liebe Schwägerin, sieh — (ihre Hand streichelnd) du brauchst dir keine Sorge zu machen. Wie erziehn es —

Frau Thiemann.

Standesgemäß. Kein Mensch —

Helene (Wiegart zurückstoßend).

Laß los! Also das ist eure Angst —?! Verbergen?! Alles verbergen!

Wiegart.

Ruhig!

Helene (verächtlich).

Du — (Sieht sie stumm alle an.) O ihr! (stark) Geht weg von mir! Alle! Ich verberge nichts, gar nichts, was kommen mag! Nein — nein — nein. Ich habe unrecht gethan, das weiß ich. Aber ihr! (finster) So

Digitized by Google

hab' ich euch doch nicht gekannt. Gott im Himmel, wo bin ich denn?! (Geht, das Gesicht mit den Händen bedeckend, zur Thür.)

Wiegart (ihr den Weg vertretend).
Wohin willst du?

Helene (ihn von Kopf zu Füßen messend).
Geh mir aus dem Weg! Kannst du mich ansehn —? Nein! (Zu den Eltern.) Er hat euch schlecht beraten.

Frau Thiemann (plötzlich auffahrend).
Laßt sie nicht gehn! Julius, Paul, Hobrecht! — Du bleibst hier! Ich befehle es dir!

Helene.
Ich kann dir nicht mehr gehorchen.

Anna (sie festhaltend).
Helene, Helene!

Hobrecht (sich vor die Thür stellend).
Friede, Friede!

Frau Thiemann.
Sie läuft zu dem — dem — laßt sie nicht gehn! Fort von der Thür!

Helene (ruhig).
Ja, ich gehe zu ihm.

Frau Thiemann (ihr den Mund zuhaltend).
Du bist wahnsinnig.

Digitized by Google

Wiegart (sich aufraffend).

Meine Lieben — Mama, Helene! Um Gotteswillen — denk' nicht daran, Helene, du wirfst dich weg! Dieser Mensch — der dich aufgiebt — um Geld! Der Papa hat ihm —

Thiemann.

Fünftausend Mark!

Frau Thiemann.

Du bist betrogen — nichts wie Berechnung!

Wiegart.

Um fünftausend Mark! — Und du willst dich opfern?!

Anna.

Helene!

Frau Thiemann.

Er giebt dich auf!

(Die Vorigen auf Helene einstürmend:)

Fünftausend Mark! Um fünftausend Mark!

Hobrecht.

Ein Judaslohn — ist's möglich?

Helene (stark).

Nein! Es ist nicht wahr!

Wiegart u. Frau Thiemann.

Er ist abgefunden mit fünftausend —!

Helene.

Ich glaube euch nicht. Ich werde ihn fragen.

Digitized by Google

Wiegart.

Spare dir doch die Demütigung!

Frau Thiemann.

Unsinn — Komödie!

Helene.

Ich frage ihn. Ich gehe zu ihm.

Frau Thiemann.

Du bleibst!

Helene.

Laßt mich!

Alle (die Thür verstellend).

Nein!

Helene (wild).

Haltet mich fest! Sperrt mich ein! Ich finde ihn doch! Ich schrei's durch's Haus — auf der Straße — wo ich bin: Franz! — Ihr lügt! Ihr lügt! Wo ich bin, schreie ich's — überall — Tags — Nachts — jede Minute — euch gellen die Ohren: Lüge! Lüge!

Frau Thiemann.

Sie ist verrückt!

Wiegart.

Sie macht Dummheiten.

Helene.

Ruft ihn her! — Ich muß ihn fragen, ich werde ihn fragen. Franz mich verlassen —?! — Nein, nein, ihr lügt! Ruft ihn her! —

Digitized by Google

Wiegart.

Er ist fort, er ist längst abgereist.

Helene.

Er ist nicht fort, er geht nicht ohne mich! — — — So holt ihn doch!

Thiemann.

Mein Gott, so holt ihn doch!

Wiegart.

Nein!

Anna.

Soll ich gehn?

Wiegart.

Du bleibst!

Hobrecht.

Ich hole ihn!

Wiegart.

Nein doch, nein!

(Hobrecht rasch ab.)

Wiegart (sich in einen Sessel werfend).

Das fehlte noch!

Frau Thiemann (zu Helene).

Nun wirst du's hören! Du hast es ja nicht anders gewollt.

(Helene giebt keine Antwort. Thiemanns flüstern; ebenso Wiegart und Frau.)

(Pause.)

Digitized by Google

Hobrecht (mit Wolter eintretend).
Hier finden Sie die ganze tiefgebeugte Familie!
(Wolter grüßt stumm, niemand dankt.)

Frau Thiemann (auf Wolter losfahrend).
Sie sind ein —

Wiegart.
Mama, ich bitte dich! — Herr Inspektor, Sie werden gewiß die Freundlichkeit haben —

Helene (auf ihn zueilend).
Franz! Ich bin hier!

Wolter.
Helene! Gott sei Dank! Du! (Will ihre Hand fassen.)

Helene.
Sieh mich an!
(Wolter sieht sie offen und liebevoll an.)

Helene.
Nein, nein, du kannst mich nicht verlassen!

Wolter (lächelnd).
Ich — dich? (Sehr ernst.) Wer sagt das?

Helene.
Sie — die da! Franz, ist's wahr? Du willst gehn, mich hier lassen? — — Hier — —! (Schaudert.) Nein — du lügst nicht! Es ist so dunkel — aber du, du —! Das ist deine Hand — deine Augen! Du siehst mich an — ich — — —! Sie sagen, du hast — nein, es kann nicht sein, du hast kein —

Digitized by Google

Wiegart.

Helene ist krank. Meine Schwägerin phantasiert. Hören Sie, mein Bester, ich werde Ihnen —

Helene (Wolter betastend).

Ich habe dich wieder! Du bist nicht fort! O, ich war so allein! Nun sag's ihnen, sag! Du nimmst nichts!

Wolter (verständnislos).

Helene, was sagst du? Ich dich verlassen? Ich etwas nehmen — was denn nehmen?! (Besorgt.) Helene!

Wiegart.

Da sehen Sie's ja! (Zeigt auf die Stirn.)

Helene.

Sag's ihnen doch, Franz! Du giebst mich nicht auf, um — um — (ihr Gesicht bedeckend, schaudernd) oh — —!

Wolter.

Was hast du nur? Mein Gott! — — (Zu Wiegart.) Was meint sie?

Wiegart.

Ach, meine Schwägerin — sie meint — aber das nachher, nachher — hören Sie, lieber Wolter, (ihn beim Arm nehmend, leise:) ganz vertraulich — wir wissen ja doch, Ihre Verhältnisse sind nicht glänzend — Sie wünschen sich selbständig zu machen — nach dem, was vorgefallen, ist es besser, Sie gehn — mein Schwiegervater ist bereit, Ihnen zur Etablierung — behilflich zu sein — mit — hm — mit einer — kleinen Summe —

Digitized by Google

Thiemann (hineinplatzend).
Ich gebe Ihnen fünf — zehntausend!

Frau Thiemann.
Fünfzehntausend!
(Wolter steht starr, faßt sich langsam an den Kopf.)

Thiemann.
Gehn Sie nur!

Frau Thiemann.
Zwanzigtausend Mark!

Helene.
Franz, hörst du's?!

Wiegart.
Also abgemacht! (Will Wolters Hand schütteln.) Kommen Sie! Auf Ihrer Stube da sind wir — ungestört, — wir schließen's da ab.

Wolter.
Was wollen Sie alle? Mir Geld bieten? Helene, warum Geld? Sag' du mir —

Helene (jauchzend).
Er versteht euch ja gar nicht! Ich wußte es! Franz, mein Franz!

Wiegart (Wolter wegdrängend).
Kommen Sie — draußen —

Frau Thiemann.
Wozu die Komödie? Macht ein Ende. Julius!

Digitized by Google

Thiemann.

Hören Sie mal, Wolter — hm.

Wiegart.

Kommen Sie nur!

Frau Thiemann.

Wir geben Ihnen zwanzigtausend Mark. Sie verpflichten sich, zu schweigen. Reisen sofort ab.

Wiegart.

Mama!

Frau Thiemann.

Abgemacht. Ihre Unterschrift geben Sie meinem Schwiegersohn.

(Aller Blicke auf Wolter gerichtet.)

Wolter.

Und das sagen Sie mir — ?! Das wagen Sie, mir zu sagen? (Helenens Hand fassend.) Ruhig, Helene! — Ich habe in diesem Haus vieles ertragen, ich mußte es ertragen, ich war schuldig. Aber jetzt — ?! Sie bieten mir Geld? Ihr schmutziges Geld?! Das ist zu viel. (In aufflammendem Zorn.) Was unterstehn Sie sich? (Drohend auf Wiegart zutretend.) Schämen Sie sich! (Dreht ihnen den Rücken.) Komm, Helene!

Wiegart.

Was fällt Ihnen ein? Sie — Sie — lassen Sie meine Schwägerin! Sie haben sich in dies Haus geschlichen, die Tochter verführt, die Eltern hintergangen!

Hobrecht.

Den Frieden eines christlichen Hauses gestört!

Digitized by Google

Frau Thiemann.

Helene, hierher! Laß den — den — pfui!

Helene.

Ich lasse ihn nicht. Schweigt, Lügner und Heuchler!

Hobrecht.

Helene! Ehre Vater und Mutter!

Helene.

Ihr wollt ihn schelten — ihr ihn?! — Ich allein that unrecht. Mein Franz, du bist gut! Du hebst mich auf. (Anna verbirgt mit unartikuliertem Laut das Gesicht ins Sofapolster und bleibt so.) Ich scheide mich von euch. Ich gehöre nur zu ihm.

Frau Thiemann (keuchend).

So geh — geh! Hinaus! Aber du kommst nie wieder — mach' was du willst — uns geht's nichts an — verkomme — ver — ver —!

Thiemann.

Nicht einen Pfennig — keinen Pfennig geb' ich ihr mit — keinen!

Wolter.

Wir wollen auch nichts. Ich arbeite. Meine Helene, laß uns gehn!

(Klopfen an der Thür.)

Frau Thiemann (krampfhaft lachend).

Wohin — haha — wohin?!

Digitized by Google

Wiegart.

Direkt zum Traualtar — was fragst du noch? Ei wohl, das wird sich hüten! Hat's ja bequemer, —

Wolter (stark).

Still!

(Wieder Klopfen.)

Wiegart.

Zum Standesbeamten, wenn's hoch kommt!

Hobrecht (mit erhobenen Händen).

Ohne Segen der Kirche!

Wolter.

Wir werden ihn finden.

Hobrecht.

[Ja, in Berlin, dem Sündenbabel. Einen, der nicht nach dem Kranz der Braut fragt.]

Thiemann (wie sinnlos).

Keinen Pfennig — keinen Pfennig!

Helene (sich Hobrecht zuwendend, weich).

Herr Pastor!

Hobrecht (schmerzlich).

Geht, geht! Möge der Herr nicht in's Gericht mit euch gehn!

(Stärkeres Klopfen, Mamsell Meyer schüchtern den Kopf hereinsteckend.)

Digitized by Google